

ihres höhern Unterrichtssystems und den überraschenden Fortschritten ihres Apostolats besteht. Unsere Sache ist es, von dieser Lehre Nutzen zu ziehen, die Aufmerksamkeit der Freunde unserer Missionen auf diesen so wichtigen Punkt zu lenken, im entscheidenden Augenblick die nötigen Kräfte und Mittel aufzubringen, um den Fortschritt und die Zukunft der indischen Kirche zu sichern.

Die Missionsmethode des hl. Bonifatius.

(Preisgekrönte Arbeit.)

Von Dr. phil. Franz Flaskamp-Münster i. W.

Vorbemerkung über Quellen und Schriften. Wynfrith-Bonifatius ist als bedeutendste Persönlichkeit der Angelsachsenmission heute allgemein anerkannt. Die Bekehrungsarbeit von seiten der südenglischen Kirche (Canterbury) hat er begonnen und, wie kaum ein zweiter Glaubensbote des Mittelalters, persönlich als Ganzes erfaßt, aufgeteilt und beinahe in allen ihren Verzweigungen zu einem gewissen Abschlusse gebracht. Darum eben steht er in der Missionsgeschichte als „Kopf“ da ähnlich einem Paulus im Altertum, einem Franz Xaver am Beginne der Neuzeit. Die Bedeutung seines Werkes berechtigt und ruft zu einer Erforschung und abgerundeten Darstellung seiner Arbeitsweise oder „Missionsmethode“.

Der Heilige gehörte einem geschichtsfreudigen Zeitalter an. Man schrieb in seinen Tagen oder doch der nächsten Folgezeit vornehmlich „Jahrbücher“, und zwar höheren Wertes, wie „Lebensbilder“ von mehr als durchschnittlicher Reife¹. So besteht an berichtenden Quellen schlechthin auch hier eher Fülle als Mangel. Doch die wenigsten fließen ergiebig eben für unsern Gegenstand. Kinder ihrer Zeit, tragen sie gleich allen anderen mittelalterlichen das Antlitz einfacher Menschen: fassen äußere Dinge auf und berichten über Taten, fragen aber zu wenig nach den hier und dort so verschiedenen Ursachen und Gründen. Wo sie aber vermuten und auf inneres Leben einzudringen suchen, verirren sie nicht selten auf falsche Wege. Die Feder haben Männer und Frauen der Kirche geführt, Menschen, die sich der unantastbaren Wahrheit der kirchlichen Lehre sicher waren. Ein Gedanke darum liegt dem Gros dieser missionsgeschichtlichen Quellen durchaus fern: daß man verstandesmäßig mit dem Inhalt des Glaubens sich auseinandersetzen, begründet der Überlieferung entgegen treten könnte. Somit beantworten sie uns nur sehr unvollständig die

¹ Vgl. Wilhelm Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I⁷, herausg. v. Ernst Dümmler, Stuttgart 1904, 145—154; Max Jansen Ludwig Schmitz-Kallenberg, Historiographie und Quellen der Deutschen Geschichte bis 1500 = Grundriß der Geschichtsw. (herausg. v. Aloys Meist.) I⁷ ², Leipzig 914, 17—37.

Frage, wie das Christentum als Saatkorn in heidnischen Köpfen und Herzen Wurzel gefaßt, als Sauerteig ihr Denken und Handeln durchtränkt und umgestaltet. — Die ziemlich geschlossen erhaltene Briefsammlung des Bonifatius² allein stellt in ihrem inhaltlichen Werte die gesamte „Überlieferung“ seiner Mission in den Schatten. Nächst wichtig sind die Berichte über die ersten deutschen und gleichzeitige west- wie gesamtfränkische Kirchenversammlungen³, dann Urkundenreihen, vor allem die des Männergroßklosters Fulda⁴. Unter den Lebensbeschreibungen des Heiligen wie seiner Mitarbeiter oder auch nur Zeitgenossen überragen Willibalds Bonifatiusleben⁵, Eigils Leben Sturms von Fulda⁶, die Erzählungen der „Heidenheimer Nonne“ über die beiden Großen ihres Verwandtschaftskreises Willibald und Wynnebald⁷, Ludgers Leben Gregors von Utrecht⁸, schließlich Rudolfs Bericht von Leobas Erdenwallen⁹. Die „Jahrbücher des Fränkischen Reiches“¹⁰ bieten, wie im allgemeinen so auch hier, zuverlässige, aber nicht eben reiche Nachricht.

² S. Bonifatii et Lulli Epistolae, ed. Michael Tangl = *Epistolae selectae* I, Berlin 1916; dazu ders., *Studien zur Neuausgabe der Bonifatius-Briefe I/II*: Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. dt. Geschichtsk. 40 [1916] 639—790; 41 [1919] 23—101; Heinrich Boehmer, *Zur Geschichte des Bonifatius*: Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] 171—215; Michael Tangl, *Bonifatiusfragen* = *Abhandlungen d. Preuß. Akademie d. Wissensch.* 1919, Philos.-Hist. Klasse Nr. 2 (auch Einzelausgabe Berlin 1919).

³ *Concilia aevi Karolini*, ed. Albert Werminghoff = MG. LL. sect. III Conc. II₁, Hannover 1906, 1—63; teilweise auf Grund der bonif. Briefsammlung, s. oben A. 2.

⁴ *Urkundenbuch des Klosters Fulda I₁* („Die Zeit des Abtes Sturm“), herausg. v. Edmund Ernst Stengel = *Veröffentl. d. Hist. Kommission f. Hessen u. Waldeck X/I₁*, Marburg 1913; dazu ders., *Fuldensia I/II*: *Archiv f. Urkundenforsch.* 5 [1913] 41—152; 7 [1921] 1—46.

⁵ *Vita Sancti Bonifatii auct. Willibaldo presbytero* (verf. 763/65; vgl. *Ztschr. f. Missionsw.* 13 [1923] 138 A. 6), ed. Wilhelm Levison, *Vita Sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini* = *SS. rer. Germ.*, Hannover 1905, VII—XLVII. 1—58.

⁶ *Eigils Vita Sancti Sturm* (verf. 791/801; vgl. *ZM.* 13 [1923] 144 A. 4), ed. Christoph Brower = *Sidera illustrium et sanctorum virorum*, Mainz 1616; ed. Georg Heinrich Pertz: *MG. SS.* II, Hannover 1829, 365—377; dazu u. a. Gregor Richter, *Die ersten Anfänge der Bau- und Kunsttätigkeit des Klosters Fulda* = *Diss. Freiburg i. B.* 1900. Zweite Veröffentl. d. Geschichtsv., Fulda 1900.

⁷ *Vitae Willibaldi* (verf. 778) et *Wynnebaldi* (verf. nach 778) auct. *sanctioniali Heidenheimensi*, ed. Oswald Holder-Egger: *MG. SS.* XV₁, Hannover 1887, 80—117; dazu Wolfhardi Haserensis *Miracula S. Waldburgis Monheimensia* (verf. etwa 895), ed. Holder-Egger (Auszug): *ib.* 535—555.

⁸ *Ludgeri Vita Gregorii abbatis Traiectensis* (verf. etwa 786/804), ed. Oswald Holder-Egger: *ib.* 63—79.

⁹ *Vita Leobae abbatissae Biscofesheimensis auct. Rudolfo Fuldensi* (verf. 836), ed. Georg Waitz: *ib.* 118—131.

¹⁰ *Annales regni Francorum* (741—829) et *Annales qui dicuntur Einhardi* (741—801), ed. Friedrich Kurze = *SS. rer. Germ.*, Hannover 1895.

In der langen Reihe von neueren Lebensbildern des Bonifatius¹¹ gebührt auch für unsern Gegenstand dem Altmeister deutscher Kirchengeschichtschreibung Albert Hauck¹² der erste Platz. In der einen oder andern Frage allerdings (Sendungstag, Ort der Geismartat, Bistum Erfurt u. a.) hat Gustav Schnürer¹³ unsere Einsicht weiter geführt. Natürlich fällt bei den zahlreichen Sonderuntersuchungen, die Heinrich Boehmer, Otto Fischer, Heinrich Hahn, Walther Köhler, Friedrich Loofs, August Joseph Nürnberger, Gregor Richter, Edmund Ernst Stengel, Michael Tangl der Bonifatiusforschung gewidmet haben, mancher Lichtstrahl auch auf dessen Missionsmethode. Wilhelm Konen¹⁴ und Hermann Lau¹⁵ gewähren in ihren Schriften über den Gang der Germanenbekehrung, wie es nicht anders sein durfte und sein konnte, der Missionsweise eben des Bonifatius einen bedeutenden Raum, haben aber dessen Wirken nicht so weit in seinen Verzweigungen, gemeinen wie besonderen Zügen verfolgt, daß sich eine eigene Erforschung erübrigte. Auf engerem Raume, doch mit dem ihm treuen sicheren Blicke und geschulten Griffel, hat Joseph Schmidlin¹⁶ abhandlungsweise die großen Linien der mittelalterlichen Bekehrungsweise herausgearbeitet.

Die nun folgende Untersuchung greift auf eine umfangreiche Arbeit gleichen Namens zurück, die durch ein Preisausschreiben der Kath.-Theol. Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität von Herbst 1915 angeregt und von ihr am Kaisersgeburtstag 1917 mit einer vollen Anerkennung bedacht wurde¹⁷. Eine Drucklegung der Gesamtschrift haben nicht nur die ungünstigen Zeitverhältnisse verzögert und dann verhindert. An den Ergebnissen von damals kann ich, dank gleich umsichtiger Quellennutzung, heute noch so gut wie allgemein festhalten. Es sind auch kaum mittlerweile wesentlich neue Gesichtspunkte mir eröffnet oder die damals beobachteten Gegenstände in nennenswert stärker oder schwächer strahlendes Licht gerückt. Dagegen hat sich die Form der

¹¹ Über ältere ‚Bonifatiusleben‘ von Eder 1588 usw. s. Franz Flaskamp, Bonifatiusfragen = Ztschr. für Kirchengesch. 42 (NF. 5) [1923] 439; neuere von Lindenberg 1821 usw. ders., Ein neues Bonifatiusleben: Hist.-pol. Blätter 171 [1923/I] 425—430. Über ‚Preisausschreiben‘ der Görres-Gesellsch. v. 1876 u. 1878 vgl. Gregor Richter, Bonifatiana II = Fuldaer Geschichtsbl. 5 [1906] 27.

¹² Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I³, Leipzig 1904, 448—594.

¹³ Gustav Schnürer, Die Bekehrung der Deutschen zum Christentum. Bonifatius = Weltgeschichte in Charakterbildern, Mainz 1909; ders., Der hl. Bonifatius als Glaubensbote: Kath. Missionen 44 [1915—16] 149ff. 177—180.

¹⁴ Wilhelm Konen, Über die Methoden der Germanenbekehrung = Phil. Diss. Bonn 1910; außer einer Inhaltsübersicht erschien im Druck (neu überprüft) Kap. V: ‚Die Heidenpredigt in der Germanenbekehrung‘, Düsseldorf 1909.

¹⁵ Hermann Lau, Die angelsächsische Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz = Theol. Lic.-Diss. Kiel-Preetz 1909.

¹⁶ Joseph Schmidlin, Die frühmittelalterliche Missionsmethode: Ztschr. f. Missionswissensch. 7 [1917] 177—187.

¹⁷ Vgl. Gutachten und Urteil der Kath.-Theol. Fakultät: Münster. Anz. 66 [1917 Jan. 27.] Nr. 64, anschließend Ztschr. f. Missionswissensch. 7 [1917] 125 A. 4, folgend Allg. Miss.-Ztschr. 45 [1918] 23.

Darstellung, von der erheblichen Zusammendrängung ganz abgesehen, einem inzwischen geläuterten Geschmacke entsprechend durchaus geändert. Von jener Schwerfälligkeit rein sachlicher Nebeneinanderfügung, wie ich sie ehemals beliebte, rückte ich schon ab bei Erörterung der gleichen Frage im Rahmen des missionswissenschaftlichen Lehrganges, den das hiesige Universitätsinstitut im W.-S. 1919/20 den vertriebenen deutschen Glaubensboten buntesten Ordenskleides widmete¹⁸. Vornehmlich aber bei späterer Prüfung einer fremden Arbeit aus ganz anderem Gebiete wurde ich mir bewußt, daß für vertikale gelagerte Dinge eine streng systematische Darstellung eine Zwangsjacke ist, die nicht jene Freiheit des Umherschreitens gestattet, welche mehr genetische Behandlung erlaubt¹⁹.

Die außerordentliche Enge des Raumes verbietet, viele „Zeugen“ zu laden oder auch nur wenigen reichlich das Wort zu leihen. Es ist ein keineswegs hinreichender Ersatz, wenn ich dafür auf einschlägige frühere Veröffentlichungen verweise²⁰, dann meine große Untersuchung über das „hessische Missionswerk des Wynfrith-Bonifatius“²¹, die nun bald als selbständiger Band der „Missionswissenschaftlichen Abhandlungen u. Texte“ (Aschendorffs Verlag, Münster i. W.) das Licht der Welt erblicken wird.

Ich darf diese Arbeit nicht aus der Hand geben, ohne pietätvoll jenes akademischen Lehrers zu gedenken, der über ihrem Erscheinen die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hat: Geh. Reg.-Rats Prof.

¹⁸ Vgl. Eustachius Fuchs, Der Kursus für Missionspraktiker zu Münster usw. = Ztschr. f. Missionswissensch. 10 [1920] 128.

¹⁹ Vgl. Franz Flaskamp, Bespr. v. Hermann Kantorowicz, Einführung in die Textkritik, Leipzig 1921: Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. 44 [1924] 157 f.

²⁰ Vgl. Franz Flaskamp, Bonifatius und die Sachsenmission: Ztschr. f. Missionswissensch. 6 [1916] 273—285; Bonifatius, der Apostel Deutschlands, als Missionsfeldherr: Illustr. Missionsbl. 6 [1918] 37—42; Die Bekehrung Hessens zum Christentum = Vortrag im Hessischen Geschichtsverein zu Kassel am 20. Nov. 1922; Hessenland 36 [1922] 162 f.; Zur Hessenbekehrung des Bonifatius: Ztschr. f. Missionswissensch. 13 [1923] 135—152; Zum 1200jährigen Bestehen der Stadt Fritzlar: Sonntagspost = Beil. z. „Kasseler Post“ 41 [1923 Dez. 9.] Nr. 338; Die Bonifatiusstadt von Geismar. Ein Wort 1200jähriger Erinnerung 723/24—1923/24: Lit. Beil. d. Westf. Merkur 103 [1924 Okt. 26.] Nr. 43; Auf hessischen Bonifatiuspfaden. Ein Führer zum hessischen Bonifatius-Jubiläum 1925 = Aschendorffs zeitgemäße Schriften 6, Münster i. W. 1924. — Unter der Presse u. a.: Das Geburtsjahr des B.; Das Bistum Erfurt; Pirmin von Reichenau; Bortharis et Nistresis; Neue Sturmforschungen.

²¹ Eine knapp bemessene Inhaltsübersicht bietet mein Diss.-Auszug ‚Die Hessenbekehrung des Wynfrith-Bonifatius‘, Münster i. W. (Westf. Vereinsdruckerei) 1924. — Als weitere selbständige Veröffentlichungen greifbarer Nähe kündigt ich an: ‚Aus Jugendtagen deutscher Frauenbildung. Leobgytha-Leoba‘ (etwa 160 S. 8°); ‚Wynfrith-Bonifatius im Dienste des Worts‘ (etwa 48 S. 8°); ‚Bonifatius-Forschungen. Gesammelte Aufsätze, dem Andenken Aloys Meisters gewidmet‘ (etwa 160 S. 8°).

Dr. phil. Aloys Meister († 28. Jan. 1925). Die ‚Missionsmethode des hl. Bonifatius‘ fand vor Jahren seine besondere Aufmerksamkeit und bahnte die engen wissenschaftlichen Beziehungen an, deren er bis in seine letzten Stunden hinein mit Genugtuung sich erinnert hat.

Einleitung.²²

„Zur Zeit, da Sergius den päpstlichen Stuhl bekleidete, fand sich an den Schwellen der Apostel ein Priester ein, den bewundernswerte Sittenreinheit und Frömmigkeit zierten, Angelsache von Geburt mit Namen Wilbrord, des fernern auch Klemens geheiß²³. Ihn weihte der Papst nun zum Bischof und entsandte ihn dann für den Dienst des Wortes zu den damals noch heidnischen Friesen, die an den Gestaden des Westmeeres siedeln²⁴. Fünzig Jahre hindurch hat er hier der Verkündigung sich gewidmet und gedachtes Volk größtentheils dem Christentum zugeführt . . . Bis zur Hinfälligkeit des Greisenalters hielt er aus auf diesem Posten, wenn er auch einen Hilfsbischof sich zugesellte. Nach einem langausgedehnten Leben endlich entschlief er sanft zum Herrn“²⁵. Mit diesen Worten hat der Deutschenapostel dem verewigten Bekehrer der Friesen einen warmempfundenen, sie beide ehrenden ‚Nachruf‘ gewidmet²⁶. Wilbrord stand ihm

²² Zwecks Raumersparnis verwende ich im folgenden als stehende Abkürzungen: BE. = Bonifatii Epistolae ed. Tangl, oben A. 2; CC. = Concilia ed. Werminghoff, oben A. 3; VB. = Willib. V. Bonifatii ed. Levison, oben A. 5; VG. = Ludgeri Vita Gregorii ed. Holder-Egger, oben A. 8; VL. = Rudolphi Vita Leobae, ed. Waitz, oben A. 9; VSt. = Eigilis Vita Sturmii ed. Pertz, oben A. 6; VW₁. = Vita Willibaldi ed. Holder-Egger, oben A. 7; VW₂. = Vita Wynnebaldi ed. Holder-Egger, oben A. 7; ZM. = Ztschr. f. Missionswissensch.

²³ Über 2. Romfahrt Wilbrords, Weihe zum Erzbischof und Umnennung ‚Wilbrord-Clemens‘ v. 21. (22.; vergl. Boehmer a. a. O. 201 A. 5) Nov. 695 cf. Bedae Chronica maiora c. 566, ed. Theodor Mommsen = MG. Auct. ant. XIII, Berlin 1898, 316; id., Historia ecclesiastica gentis Anglorum I. V c. 11, ed. Alfred Holder = Germanischer Bücherschatz 7, Freiburg i. B.-Tübingen 1882, 244; Vita Willibrordi archiepiscopi Traiectensis auct. Alcivino I (angef. 785/97) c. 6f., ed. Wilhelm Levison = MG. SS. rer. Merov. VII, Hannover 1920, 121f.; Kalendereintragung Echternach v. 21. Nov. 728 = ib. 91f.; Vita Sergii, ed. Theodor Mommsen, Liber pontificalis c. 86 = MG. Gesta pontificum Romanorum I₁, Berlin 1898, 216; Erörterung v. Wilhelm Levison, Willibrordiana: Neues Archiv d. Gesellsch. f. ä. dt. Geschichtsk. 33 [1907] 525–530.

²⁴ Über 1. Romfahrt Wilbrords (690) und Friesensendung durch Papst Sergius I. (687–701) cf. Baedae Hist. eccl. g. Angl. I. V c. 11, ed. Holder 243. Bonifatius hat hier, wie später Alkuin, die Ereignisse zweier Romreisen Wilbrords auf einen Zeitpunkt zusammengezogen.

²⁵ Vita Willibrordi I c. 24, ed. Levison 134: 6. Nov. 739; zur Streitfrage 6. oder 7. Nov.‘ cf. ib. 134 n. 1.

²⁶ BE. (754; zur Datierung usw. vgl. Boehmer a. a. O. 205 A. 1) 235 nr. 109.

näher als ein anderer Landsmann und Mitbischof. Mehrere Lenze hindurch, Ende 719 bis Anfang 721, hatten sie im Gebiete von Utrecht Seite an Seite gewirkt, der Mönch von Nutshalling-Nursling, der eben erst die apostolische Laufbahn eingeschlagen, neben dem greisen Northumbrier, der nun schon etwa ein Menschenalter hindurch der Heidenbekehrung lebte²⁷. Hier wurde Wilbrord Lehrer des Bonifatius. Kaum sonstwie möchte diesem ähnlich günstige Gelegenheit geboten sein, eben zum Glaubensboten sich auszubilden. Die mannigfachen und mannigfaltigen Fragen und Aufgaben der Mission, ihre von Fall zu Fall verschiedenen Mittel und Wege lernte er hier in der Schule der praktischen Arbeit kennen. Er hatte daher allen Grund, an der Neige seines eigenen Lebens und Wirkens dieser frühen Schulung und ihres Meisters in Dankbarkeit sich zu erinnern.

1. Verhältnis zu Heimat, Rom und Staatsgewalt (Sendung).

Die angelsächsische Heimatkirche, die Ordenschulen von Exeter und Nursling²⁸, hatten wohl einen Mönch vorbereitet, noch nicht einen Missionar. Dort erzog man ja für das Kloster²⁹; seine Zukunft aber verlangte Reife für das missionarische Leben und Wirken.

Keineswegs, als ob der Anteil der Heimatkirche am Lebenswerke des Bonifatius geschmälert werden sollte. Sie hat seinem großen Arbeiten zwischen Loire und Unstrut, Alpen und Nordsee in jeder Hinsicht Rückendeckung geboten, zum überwiegend großen Teil dieses erst ermöglicht. Männer und Frauen der gesamten englischen Christenheit zwischen Wight und Lindisfarne begleiteten mit ihrem Gebete sein Denken und Schaffen³⁰. Dort fand er Verständnis für seine Wünsche, Beratung in schwieriger Lage, Trost in kummervollen Stunden³¹. Reichlich flossen die Quellen heimischer Missionsunterstützung: Kleidungsstücke und kirchliche Gewänder, Bücher und gottesdienstliche Geräte kamen über das Meer zum Festlande³². Nicht

²⁷ VB. c. 5, p. 23f.; VG. c. 2, p. 67; zur Datierung Boehmer a. a. O. 203—206.

²⁸ Über Wynfriths Einschulung bei den Benediktinern zu Exeter cf. VB. c. 1f., p. 6ff.; Weiterbildung in Nutshalling-Nursling ib. c. 2, p. 8f. u. BE. (742/46) an Bischof Daniel von Winchester 131, nr. 63.

²⁹ Cf. VL. c. 7, p. 124.

³⁰ BE. (716) 19, nr. 13; ib. (ca. 720) 27, nr. 15; ib. (ca. 741) 76, nr. 47 usw.

³¹ VB. c. 5 p. 19 u. BE. (718) 15f. nr. 11; — BE. (723/24) 38—41, nr. 23; ib. (735) 55—59, nr. 32ff.; — ib. (ca. 720) 27, nr. 15; ib. (742/46) 128—136, nr. 63f. u. a.

³² Nonne Heaburg-Bugga sendet ‚Geschenke‘, darunter ein Altartuch und Kleidungsstücke: BE. (ca. 720 u. vor 738) 28, 48, nr. 15, 27; ingleichen Leob-

zu vergessen jener Sendungen in gemünztem Gelde, von den mühsam gesammelten fünfzig „Silberlingen“ der Nonne Heaburg-Bugga³³ bis zur Vermögensüberweisung König Aelbwalds von Ostangeln³⁴. Auch der Glaubensbote gab der Heimat Geschenke, aber mehr „Liebesgaben“ als Spenden von eigentlichem Werte³⁵; sie gestatten keinen Vergleich, kein Abwägen gegen die Unterstützung der Missionskasse aus heimatlichen Mitteln. Angelsachsen stellte ihm seine ersten, noch lange die meisten und bedeutenderen Arbeitskräfte. Mit drei Ordensgenossen von Nursling war er 716 zum Festlande aufgebrochen³⁶. Es folgte fort und fort neue Hilfe, besonders zu Beginn der dreißiger Jahre³⁷. Abt Wigbert der Ältere von Fritzlar³⁸, Abt Wynnebald von Heidenheim³⁹, die Bischöfe Witta von Buraburg⁴⁰, Burchard von Würzburg⁴¹, Eoba von

gytha-Leoba: ib. (ca. 735) 53, nr. 29; ebenso Äbtissin Eadburg: ib. (ca. 735) 54, 60, nr. 30, 35 (u. a. Bücher); weiter Bischof Torthelm von Leicester: ib. (ca. 741) 76, nr. 47; Erzbischof Ekberht von York: ib. (747) 162, nr. 78. Um Übersendung einer Glocke geht B. den Abt Huetberht von Wearmouth an: ib. (746/47) 159, nr. 76.

³³ BE. (ca. 720) 28, nr. 15. ³⁴ BE. (747/49) 181, nr. 81.

³⁵ BE. (735) an Bischof Pethelm von Whithorn, 56 nr. 32: ziervolles Untergewand und zottige Fußdecke; ib. (742/46) an Bischof Daniel v. Winchester, 131 nr. 63: Meßgewand und Fußdecke; ib. (746/47) an Erzbischof Ekberht von York, 158 nr. 75: Untergewand und Fußdecke; ib. (747/54) an denselben zwei Fäßchen Wein, 208 nr. 91: „*Preterea celsitudini vestrae vice osculi duas vini cupellas . . . transm simus petentes, ut caritatis inter nos precibus nostris inde letum diem cum fratribus vestris laiciatis*“; ib. (746/47) Räucherwerk und Abreibeutuch an Priester Herefrid, 156 nr. 74; zum Ursprung der Gaben s. unten A. 66 ff. 250.

³⁶ BE. (716) 15, nr. 10; anschließend VB. c. 4, p. 15f. (vgl. ZM. 13 [1923] 139 A. 2). ³⁷ VB. c. 6, p. 34.

³⁸ *Lupi Vita Wigberti abbatis Friteslariensis* (verf. 836) c. 4, ed. Oswald Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 39; zur Kritik vgl. ZM. 13 [1923] 143—147.

³⁹ VW₁ c. 1ff, p. 88—92; VW₂ c. 2f., p. 107f.; VB. auct. Otloho I. I c. 25, ed. Levison I. c. 138.

⁴⁰ BE. (746/47) an König Aethelbald von Mercien, 146 f. nr. 73: „*. . . et Unilbald [et Huuita et Leofuuine] coepiscopi . . .*“; dazu ib. (gl. D.) an Priester Herefrid, 155 f. nr. 74: „*Preterea nos octo episcopi, qui ad unum synodum convenimus, quorum nomina subter adnotavimus . . . et quod de eadem Anglorum gente nati et nutriti hic per preceptum apostolicę sedis peregrinamur*“; VB. auct. Otloho I. I c. 25, ed. Levison I. c. 138.

⁴¹ *Vita Burchardi episcopi Wirziburgensis auct. clerico anonymo Wirziburgensi* (verf. ca. 850/900) c. 2f., ed. Oswald Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 48 errät hier das Richtige: Burchard zeichnet mit im Mahnschreiben (746/47) an König Aethelbald von Mercien BE. 146, nr. 73, ist also nach BE. 156, nr. 74 (vgl. oben A. 40) Angelsachse; VB. auct. Otloho I. I c. 25, ed. Levison I. c. 138.

Utrecht⁴², Abtbischof Willibald von (Erfurt =) Eichstätt⁴³, Lul, sein Nachfolger im Mainzer Sprengel und späterhin erster Erzbischof von Mainz und für das Ostreich⁴⁴, die für Reims und Sens im Westen ausersehenen Metropolitane Abel⁴⁵ und Hartbert⁴⁶ waren allesamt Söhne der angelsächsischen Erde. Ebenso kamen die ersten und hervorragendsten Schwestern der Mission aus dem Heimatlande: Leobgytha = Leoba⁴⁷, Tecla⁴⁸, Cynehild und deren Tochter Berhtgith⁴⁹, Kunitrud⁵⁰.

Ein besonderer Anteil an dieser heimatkirchlichen Sendung fällt gewissen vornehmen Familien zu, vorab dem Verwandtschaftskreise des Bonifatius selbst. Dem einzigen Kinde des westsächsischen Adligen⁵¹ folgten dessen Vettern und Basen Willibald, Wynnebald, Waldburg⁵²; Leobgytha = Leoba⁵³, ihnen wieder weitere Angehörige: Tecla⁵⁴; eine Base der Geschwister⁵⁵; die

⁴² Vgl. unten A. 132; zur Nachfolge (Dadans) in Utrecht cf. VB c. 8, p. 47.

⁴³ Cf. VW₁ c. 1 ff., p. 88—92; VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison l. c. 138; zur Frage ‚Erfurt-Eichstätt‘ unten A. 293.

⁴⁴ BE. (738) 220, nr. 98; VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison l. c. = loco citato, für deutsch a. a. O. =, an angegebenen Orte! 138; dagegen Vita Lulli archiepiscopi Mogontiacensis auct. Lamperto (verf. 1063/74) c. 1. 3, ed. Oswald Holder-Egger, Lamperti monachi Hersfeldensis opera = SS. rer. Germ., Hannover 1894, 307 f. 309 f. teils leere Vermutung, teils durchsichtige Dichtung.

⁴⁵ Abel zeichnet im Mahnschreiben an Aethelbald, vgl. oben A. 40; zur Auswahl für Reims cf. Concilium Suessionense c. III = CC 34; BE. v. 22. Juni u. 5. Nov. 744 = p. 103. 106, nr. 57 f.

⁴⁶ Analogieschluß nach unten A. 132 (Bote des Bonifatius); zur Auswahl für Sens wie oben A. 45.

⁴⁷ BE. (ca. 735) 52, nr. 29; VL. c. 2—8, p. 123 ff.; Vita IV. Bonif. auct. Moguntino (verf. 1011/1066) c. 3, ed. Levison l. c. 95, anschließend VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison l. c. 138.

⁴⁸ Cf. Vita IV. Bonif. c. 3, ed. Levison l. c. 95, anschließend und ergänzend VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison l. c. 138; vgl. unten A. 54.

⁴⁹ BE. (742/46) 139, nr. 67 u. ib. 284—287, nr. 147 f.; VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison l. c. 138.

⁵⁰ VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison 138.

⁵¹ Über Wynfriths Abstammung aus westsächsischem Landadel cf. VB. c. 1, p. 5 u. Verwandtschaft mit den viri nobis („Earls“) Willibald Wynnebald unten A. 52; einziger Sohn nach VB. c. 1, p. 4, dazu Heinrich Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte I², Leipzig 1906, 104 ff.; einziges Kind überhaupt nach Leobabitte ‚Werde mir Bruder!‘ in BE. (ca. 735) 53, nr. 29 u. argumentum ex silentio.

⁵² VW₂ c. 4, p. 109; ib. c. 13, p. 116; ib. c. 10, p. 114; Wolfhardi Haserensis Miracula S. Waldburgis Monheimensia I c. 2, ed. Oswald Holder-Egger = MG. SS. XV₁, Hannover 1887, 539; VB. auct. Otloho l. I c. 25, ed. Levison 138.

⁵³ BE. (ca. 735) 52 f., nr. 29; VL. c. 10, p. 126; nach oben A. 51 Base des Heiligen, nicht Schwesterskind.

⁵⁴ Cf. VL. c. 14, p. 128. ⁵⁵ Cf. VW₂ c. 10, p. 114.

„Nonne von Heidenheim“⁵⁶. Lul zog später seine Tante Cynechild wie deren Tochter zum Festlande⁵⁷. Äbtissin Eangyth und deren Stieftochter Heaburg = Bugga boten nicht nur Aufmerksamkeit, Gebet und Geschenke, sondern stellten der Mission in Denewald auch eine brauchbare Hilfskraft⁵⁸.

Man wird sagen dürfen: bei der angelsächsischen Heimat und ihrer Kirche ist dem Heiligen die eigentliche Sendung zum Missionsberuf geworden. Er hätte trotz Papst und Majordom nichts Großes zuwege gebracht, sofern nicht sie ihm in jeder Hinsicht die Wege geebnet.

Freilich die förmliche Sendung von Amts wegen erhielt er in Rom: Papst Gregor II. bestellte Mitte Mai 719 den Deutschenapostel⁵⁹, weihte auch am 30. November 722 den Germanenbischof⁶⁰; sein Nachfolger Gregor III. ernannte ihn 732 zum Metropoliten für sein Missionsgebiet⁶¹, dehnte dann 738 die Sendung auf Bayern und Alamannien aus⁶²; Papst Zacharias schloß 744 noch das Westreich ein⁶³. Auch in der Ewigen Stadt hat man sein Werk betend und beratend begleitet. Eine ängstliche Gewissenhaftigkeit, die mit der Zeit freilich ein wenig nachließ, doch im Alter sich mit vermehrter Kraft geltend machte, hieß ihn des öfteren in Rom anklopfen. Förmliche „Fragebogen“ hat er den Päpsten überreicht⁶⁴. Er war gewohnt, von dort unter allen Umständen eine Antwort zu erhalten, mochte es sich nun um wichtige

⁵⁶ VW₁. prol., p. 87.

⁵⁷ VB. auct. Otloho I. I c. 25, ed. Levison 138; vgl. oben A. 49.

⁵⁸ BE. (ca 721) 26, nr 14, dazu ib. p. 23.

⁵⁹ BE. v. 15. Mai 719, p. 17f. nr. 12; anschließend VB. c. 5 p. 22; zur Tagesfrage vgl. ZM. 13 [1923] 135 A. 4, zur räumlichen Richtung der Bestallung ebda. A. 5.

⁶⁰ BE. v. 1. Dez., p. 28f. 31ff. 29 ff., nr. 16. 18. 17 mit Jahresmerkmal ‚indictione VI.‘, d. i. 722; VB. c. 6 p. 29 mit Monatstag ‚30. November‘; vgl. ZM. 13 [1923] 135 A. 6.

⁶¹ BE. (v. Herbst 732; vgl. ZM. 13 [1923] 136 A. 3) 49f., nr. 28, anschließend VB. c. 6, p. 35; zur Frage ‚Gregor II. oder Gregor III.‘ vgl. ZM. a. a. O. 137 A. 3.

⁶² Über Umschau in Bayern (etwa 735) cf. VB. c. 6, p. 35, anschließend VSt. c. 1, p. 366; zur Einordnung ZM. 13 [1923] 140 A. 4. Zur Bestallung für Bayern und Alamannien (738) cf. BE. 70f, nr. 43; über Erneuerung (für Bayern) ib. v. 5. Nov. 744, p. 107f., nr. 58.

⁶³ BE. v. 5. Nov. 744, p. 108 nr. 58.

⁶⁴ Cf. BE. v. 22. Nov. 726, 44—47 nr. 26; ib. (v. Herbst 732) 49—52 nr. 28; ib. v. 29. Okt. 739, 71—74 nr. 45; ib. (v. Anfang 742) u. 1. April 743, 80—92 nr. 50f.; ib. v. 22. Juni u. 5. Nov. 744, 102—108 nr. 57f.; ib. v. 31. Okt. 745, 120—125 nr. 60; ib. v. 1. Mai 748, 172—180 nr. 80; ib. (v. 751) u. 4. Nov. 751, 191—201 nr. 86f.

oder höchst nebensächliche Dinge handeln⁶⁵: dauernd fremde Hilfe macht bequem und, auf die Dauer, unselbständig. Irdische Mittel allerdings sind ihm aus dem Süden kaum zugeflossen. Gewiß empfing er von dort Weihrauch und Gewürze des Ostens⁶⁶, auch Überreste der Heiligen in großer Zahl⁶⁷. Man mag sie als „Mittel zum Zweck“ buchen⁶⁸; an sich waren es nicht mehr als Zeichen der Aufmerksamkeit. Indessen fand er die päpstliche Unterstützung bei der Gewinnung von Mitarbeitern, mittelbar sogar im großen: die römische Sendung verlieh seinem Werke eine anziehende Weihe. Gregor II. ermahnte die deutsche Christenheit, seinem Boten Hilfskräfte zu stellen⁶⁹; sicher ein lauter und weiter vernehmbarer Ruf als die Bitte eines einfachen Missionars oder auch Bischofs. Gregor III. warb ihm 739 den Mönch Willibald von Monte Cassino, späteren Abtbischof von Eichstätt, für die Arbeit in Germanien⁷⁰.

Wynfrith hatte seine ersten Schritte auf apostolischen Pfaden, die Umschau in Friesland 716⁷¹, vollzogen ohne eigene Bevollmächtigung Roms. Er hätte das Christentum ausbreiten können ohne jedwede unmittelbare Beziehung zum Papste. Freilich wäre dabei die letzte Staffel der Amtsordnung, wie sie dem Heiligen vorschwebte⁷², nicht zu erreichen gewesen. Aber wer wollte aus solchen Erwägungen heraus die außerordentliche Bedeutung eben dieser Verbindung für das Missionswerk des Bonifatius verkennen?⁷³ Die enge Fühlungnahme mit der höchsten

⁶⁵ Beispiele: große Sache: BE. v. 22. Nov. 726, 45 nr. 26: Verwandtschaft als Ehehindernis; — Kleinigkeit: ib. v. 4. Nov. 751, 199 nr. 87: Zeit und Form erlaubten Speckessens.

⁶⁶ Räucherwerk übersenden Kardinaldiakon Gemmulus, Archidiakon Theophylakt, Kardinalbischof Benedikt; cf. BE. 97. 128; 181. 191; 206, nr. 54. 62; 84. 85; 90. Gemmulus und Theophylakt auch Zimmt, Kostwurz und Pfeffer; cf. ib. 128, nr. 62; 189, nr. 84. Letzterer dazu Storax (wohlriechendes Gummiharz) ib. 191, nr. 85. Benedikt endlich ein Abreib- und ein Schweißbuch; ib. 206, nr. 90. Vgl. unten A. 68.

⁶⁷ VB. c. 5 (Romreise 719). 6 (Begrüßung Gregors III. 732). 7 (Romreise 737—38), p. 22. 35. 37.

⁶⁸ Roms ‚Liebesgaben‘ gehen wieder als Überraschungen zur Inselheimat und machen dort Mittel flüssig für die Missionskasse: Lul und sein Kreis senden (739/41) Zimmt, Räucherwerk und Pfeffer an Äbtissin Cuniburg, weiter (745/46) an Äbtissin Eadburg von Thanet = BE. 80. 143, nr. 49, 70; Bonifatius (746/47) Räucherwerk und Abreibetuch an Priester Herefrid = ib. 156 nr. 74; — Reliquien erbittet (716) Egburg bei der Mission = ib. 21, nr. 13.

⁶⁹ BE. v. 1. Dez 722, p. 30 nr. 17. ⁷⁰ VW₁, c. 5, p. 104.

⁷¹ VB. c. 4, p. 15 ff.; BE. 4—15. 18—21, nr. 9 f. 13.

⁷² Vgl. unten A. 312.

⁷³ So objektiv-einseitig wertet Oliv. Alexander Schnetger, *Dissertatio qua exponitur Bonifacium Papa intercessore non maiorem habuisse vim ac digni-*

kirchlichen Stelle gab dem Glaubensboten eben des 8. Jahrhunderts eine sonsthin nirgendwo zu gründende persönliche Sicherheit, innere Ruhe, deren auch der Botschafter des Evangeliums in fremder Welt bedarf. Das besondere Schutzverhältnis der römischen Kirche, das schon Gregor II. ihm zugebilligt, sein Nachfolger Gregor III. erneuert hatte⁷⁴, diente praktisch ebengleicher Aufgabe. Denn achtungsgebietender Posten war Rom ja lediglich für Bekehrte, und auch da verfügte es nicht über handgreifliche Macht.

Die einzige physische Stärke gegenüber der Missionswelt ruhte im Heerbann des fränkischen Majordoms. Als der Heilige Frühjahr 716 in Friesland anlangte, wogte noch der Thronstreit zwischen dem Sohne der Alpheida und den echten Arnulfingern⁷⁵; es wäre verfrüht und unklug gewesen, schon nach bestimmter Seite hin Stellung zu nehmen⁷⁶. Auch bei seinem Eintreffen auf mitteldeutschem Boden im Sommer 719 entbehrte die politische Lage noch der völligen Klärung⁷⁷. Doch mit der Zeit ließ sich erkennen, daß Karl Martell das Steuer des Staatsschiffes fest in der Hand hielt⁷⁸. Die angelsächsischen Mönche waren den Formen höfischer Aufmerksamkeit durchaus hold⁷⁹. Hier hieß überdies rein verstandesmäßige Erwägung Anschluß suchen. Bei der Heimkehr aus Rom (Ende 722/Anfang 723) hat der neugeweihte Germanenbischof dem Majordom

tatem quam alios viros Papa non intercedente in Germaniam ad paganos baptizandos profectos = Philos. Habilitationsschrift Jena-Gotha 1855. Besonnener ist auch hier Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I³, Leipzig 1904, 593 f.

⁷⁴ BE. (Nov./Dez. 732) 52, nr. 28; teils rückgreifend, teils einschließend VB. c. 6, p. 34 f.; zur Sache vgl. Michael Tangl, Die Briefe usw. = Geschichtsschr. d. dt. Vorzeit, 2. Gesamtausg. Bd. 92, Leipzig [1912], 41 A. 1.

⁷⁵ VB. c. 4, p. 16; geschlossene Reihe bei Johann Friedrich Böhmer-Engelbert Mühlbacher, Regesta imperii I (Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern)², Innsbruck 1908, 12 f.: 714—716.

⁷⁶ Als Ausländer konnte Wynfrith Zurückhaltung üben, während z. B. dem Reichsbischof Rigobert von Reims die Neutralität als Hochverrat ausgelegt und nachgetragen wurde; cf. Vita Rigoberti episcopi Remensis c. 8—12, ed. Wilhelm Levison = MG. SS. rer. Merov. VII, Hannover 1920, 66—70.

⁷⁷ Vgl. Böhmer-Mühlbacher a. a. O. I² 13: 716—720.

⁷⁸ Annales S. Amandi, ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. I, Hannover 1826, 6 (cf. Ann. Petav., Til., Laubac. = ib. 7. 6. 7) buchen Kämpfe für 716—720. Bedeutende neue Unruhen setzten erst wieder 724 (im Gebiete von Angers) ein; cf. ib. 9; vgl. Böhmer-Mühlbacher I² 13 ff.

⁷⁹ Man betrat nicht fremdes Gebiet, ohne alsbald dem Landesfürsten zu huldigen; cf. VB. c. 4, p. 16 f.: Wynfrith Frühjahr 716 vor König Ratbod von Friesland; ib. c. 5. 7 p. 22. 37: Frühjahr/Anfang Sommer 719 und Herbst 738 vor Langobardenkönig Liutprand; c. 6. 7, p. 35. 37: etwa 735 und Ende 738 vor den Bayernherzögen Hugbert und Odilo; VW. 1. c. 5, p. 104: Willibald Frühjahr 740 vor Bayernherzog Odilo.

seine Aufwartung gemacht, sei es nun zu Verberie, Quierzy oder auf einer anderen Pfalz Neustriens. Ein päpstlicher Gruß empfahl ihm dem neuen Landesherrn. Karl Martell sagte mit besonderem Königsschutze seiner Tätigkeit Unterstützung zu⁸⁰. Der Gedanke, ‚mit eiserner Zunge zu predigen‘⁸¹, hat dem Heiligen jedenfalls damals ferngelegen. Aber er mußte sich in seinem Wirken gegen äußere Macht gesichert wissen.

Gewiß darf der Mission nicht jener Schutz versagt werden, den man für das Menschenleben allgemein, für Lehrtätigkeit im besonderen billigerweise beansprucht; jedwede Bevorzugung der kirchlich-religiösen Unterweisung dagegen schließt allemal die Gefahr zu Gewissensbeengung in sich, so auch hier. Bonifatius selber wie sein Schutzherr mochten leicht aus Muntbrief und Muntschaft Rechte und Pflichten ableiten, in denen fremde Überzeugung und innere Freiheit nicht mehr genügend gewertet wurden. Karl Martell allerdings ist dieser Gefahr noch ziemlich entgangen⁸². Seine Söhne aber haben im Einvernehmen mit den Glaubensboten schon gegen religiös und kirchlich Andersdenkende Kerkerhaft angewandt⁸³. Sie leiteten damit über zur Reichsmision Karls d. Gr., die bis dahin unbekannte Erfolge zeitigte, aber — in Anwendung sittlich durchaus unstatthafter Mittel.

Den Heiligen selber haben spätere Legendenschreiber zu einem weltfremden Schwärmer stempeln wollen, der in all seinem Tun lediglich das Martyrium sucht⁸⁴: ein dauernder Zug der kirchlichen Erbauungsliteratur, auch über das Mittelalter hinaus. Gewiß ist Bonifatius der Gefahr nicht ausgewichen, wo die Pflicht ihn rief; darum schon konnte der Todesgedanke ihm nicht ganz unfaßbar sein. In seinen missionarischen Anfängen bereits beschäftigte er sich denn auch mit den Blutzügen der christlichen Vergangenheit⁸⁵. Aber andererseits wußte er wohl, daß Selbstopferung die Möglichkeit zu wirken abschließt. Die An-

⁸⁰ BE. (v. 1. Dez. 722 u. Anfang 723) 33f. 36ff., nr. 20. 22, anschließend VB. c. 6, p. 30; zur Sache Heinrich Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte I², Leipzig 1906, 399 ff.; Aloys Meister, Deutsche Verfassungsgeschichte usw. ³, ebda. 1922, 44 f.

⁸¹ *Translatio sancti Liborii* c. 5, ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. IV, Hannover 1841, 151: ‚Quem [sc. Karolum regem] arbitror nostrum [sc. Saxonum] iure apostolum nominari; quibus ut ianuam fidei aperiret, ferrea quodammodo lingua praedicavit.‘

⁸² Über missionarische Auswertung des Sachsensieges 738 vgl. unten A. 104.

⁸³ BE. v. 22. Juni 744, 104 f. nr. 57; ib. v. 25. Okt. 745, 109 nr. 59; VB. c. 7 p. 40f. usw.; Vita IV. Bonif. auct. Moguntino c. 2, ed. Levison l. c. 94f.: Kaltstellung der religiösen Neuerer Aldebert und Clemens; vgl. unten A. 319.

⁸⁴ Vita II. Bonif. auct. Ratbodo qui dicitur episcopo Traiectensi (verf. 800/850) c. 7f. 10. 12. 14f., ed. Wilhelm Levison = SS. rer. Germ., Hannover 1905, 67. 69. 71ff.; Vita Lulli archiepiscopi Mogontiacensis auct. Lamperto c. 5, ed. Oswald Holder-Egger = ib. 1894, 312.

⁸⁵ Bugga (ca. 720) an Bonifatius = BE. 27, nr. 15: ‚sciat caritas tua, quod passiones martyrum, quas petisti tibi transmitti, adhuc minime potui impetrare. Sed, dum valeam, faciam.‘

nahme des Königsschutzes beweist uns solche Überzeugung. Zu wiederholten Malen geht er fernerhin bei vermeintlicher Gefahr seine Freunde und Bekannten um ihr Gebet an⁸⁶; befaßt sich noch als Achtzigjähriger mit der Frage, ob man heidnischen Verfolgungen durch Flucht sich entziehen dürfe⁸⁷. Man sieht: Bonifatius ist auch hier dichterischem Gefühl abhold, nüchterner als viele vor ihm und nach ihm; aber er hat darum auch mehr erreicht als diese.

Die Beihilfe, die Karl Martell dem Missionar gewährte, war bemessen genug. Dieser aber konnte aus dem Muntbriefe persönlichen Mut schöpfen, und in schwierigen Lagen, wie bei der nun bald folgenden Geismartat (Herbst 723)⁸⁸, ist ja vermeintliche Macht oft wirksamer und wertvoller als unbekannt tatsächliche Stärke. In Wirklichkeit reichte der Arm des Majordoms nur sehr schwach in die ferne Heidenmark an der sächsischen Grenze. Dazu stützte Karl seine Herrschaft auf die Mächtigen auch der Kirche, und zwar altfränkischer Richtung. Treue Waffengefährten, wie Bischof Gerold von Mainz, Milo von Trier und Reims, durfte er nicht fallen lassen, mochte deren Denken und Handeln auch noch so wenig, im Sinne des Bonifatius, kirchlich sein⁸⁹. Vor allem aber offenbarte sich die Geistlichkeit des Hofes, die ‚Kapelle‘, als Trägerin weltmännischer Lebensauffassung und Lebenshaltung⁹⁰. Ihnen allen war

⁸⁶ Angelsachsenaufruf (ca. 741); Briefe (742/46) an Äbtissin Eadburg von Thanet, eine ungenannte Nonne, Leoba-Tecla-Cynehild = BE. 74. 137. 138. 139, nr. 46. 65ff.

⁸⁷ Papst Zacharias am 4. Nov. 751 an Bonifatius = BE. 200, nr. 87: ‚Nam et hoc flagitasti . . .‘; dagegen ist die Erzählung in VB. c. 8, p. 49 über Mitnahme einer bewaffneten Mannschaft zur dritten Frieslandfahrt (753) zu erachten als Mißverständnis und Mißdeutung einer Stelle aus dem Beileidschreiben Erzbischof Cuthberchts von Canterbury (nach 5. Juni 754) BE. 240, nr. 111: ‚Unde in generali synodo nostra . . . eius [se. Bonifatii] diem natalicii illiusque cohortis eum eo martyrizantis [s. unten A. 163] insinuantes statuimus annua frequentatione sollempniter celebrare‘, das dem Priester von St.-Viktor in Luls Briefsammlung (über Cod. Vindob. Lat. 751 vgl. Michael Tangl BE. XI—XXVI; ders., Studien usw. I = Neues Archiv usw. 40 [1916] 651—687) vorlag.

⁸⁸ VB. c. 6, p. 31 Tatort ist nach ib. 30f.: ‚Gaesmere — in Hessorum moetis‘, d. i. im Kartenbilde Anfang 8. Jahrh. Geismar im Eddergau (G. am Elbbache b. heut. Fritzlar); über nähere Örtlichkeit im Bereiche von Alt-Geismar selbst (Anhöhe heut. Petristiftskirche zu Fritzlar) vgl. ZM. 13 [1923] 148—151, zur zeitlichen Einordnung (Herbst 723) ebda. 151.

⁸⁹ Über Gerold von Mainz cf. BE. 47. 45, nr. 26 u. Vita IV. Bonif. auct. Moguntino c. 1, ed. Wilhelm Levison = SS. rer. Germ., Hannover 1905, 90f.; über Milo von Reims und Trier cf. Vita Rigoberti episcopi Remensis c. 14, ed. Wilhelm Levison = MG. SS. rer. M.rov. VII, Hannover 1920, 71 (wiederholt in Flodoardi Historia Remensis ecclesiae l. II c. 13, ed. Joh. Heller-Georg Waitz = MG. SS. XIII, ib. 1881, 461)

⁹⁰ BE. (742/46) an Bischof Daniel von Winchester, 129ff. nr. 63; ib. (v. 751) an Papst Zacharias, 192f. nr. 86 u. ib. Antwortschreiben v. 4. Nov. 751, 195 nr. 87.

der pflichtbedachte, teilweise ‚eifernde‘ Ausländer unangenehm, mehr oder weniger verhaßt. Der Mainzer versuchte, des Heiligen Werk zu stören⁹¹; auf der Pfalz hat man sogar, verdient ein Gerücht Glauben, ihn körperlich bedroht⁹². Die Gegnerschaft richtete indessen wenig aus, weil der Fürst ihr doch nicht offen im Kampfe gegen seinen eigenen Schutzbefohlenen dienen durfte⁹³. Immerhin aber kam es so nie zu vertrauten Beziehungen zwischen Majordom und Missionar.

Karls Söhne und Nachfolger dagegen haben bald dem Glaubenswerke ihre Gunst bewiesen. Karlmann im Ostreiche griff den Gedanken der sittlichen Volkserneuerung kräftig auf und diente ihm mit den deutschen Kirchenversammlungen vom 21. April 742 (Concilium Germanicum) und 1. März 743 (zu Estinnes im Hennegau) in großzügiger Weise⁹⁴. Pippin im Westreiche folgte mit der Synode von Soissons (am 3. März 744) diesem Beispiele⁹⁵. In den nächsten Jahren schon (745. 747) fanden sich beide Reichsteile auf gemeinsamen Tagungen⁹⁶. Auch bei der kirchlichen Ordnung des Frankenreiches bewiesen beide Fürsten weitgehend Verständnis und guten Willen⁹⁷. Doch auch sie waren oft schwächer als die Dinge. Bonifatius hat Opfer bringen, Pippins Staatsstreich von 747 gelassen hinnehmen⁹⁸, an der Zachariasbotschaft und Thronerhebung von Anfang November 751 mehr oder weniger persönlich sich beteiligen müssen⁹⁹. Die Ab-

⁹¹ BE. v. 4. Dez. 724, p. 42 nr. 24. ⁹² VG. c. 4, p. 71.

⁹³ Schlaglichtartig offenbart sich in einem Vorfall des Jahres 731 (cf. BE. 50, nr. 28: ‚Presbiterum namque . . .‘) die ganze Halbheit und Unsicherheit der staatlich-kirchlichen Beziehungen unter Karl Martell.

⁹⁴ BE. (Anfang 742) 82, nr. 50; über Conc. Germanicum cf. CC. 1—4 u. BE. 98—101, nr. 56; Synode zu Estinnes cf. CC. 5ff. u. BE. 101f., nr. 56.

⁹⁵ Concilium Sussionense: CC. 33—36; zum Datum ib. XII corrig. p. 33 l. 32.

⁹⁶ BE. v. 31. Okt. 745, p. 121 nr. 60: ‚De synodo autem congregato . . .‘; ib. 124: ‚Tua autem reverentia . . .‘; ib. (Ende Okt. 745) 125 nr. 61; — CC. 45—50 u. BE. Frühjahr/Sommer 747) 161—164, nr. 78; ib. vom 1. Mai 748, 177f. nr. 80; ib. (gl. D.) 182 ff, nr. 82. Zusammenfassend über Karlmanns Verdienste VB. c. 8, p. 41f. ⁹⁷ Vgl. unten A. 299—305.

⁹⁸ Über den Verzicht Karlmanns zugunsten seines leiblichen Sohnes Drogo (nicht Pippins, wie noch Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii I² 29, nr. 55 [53]^b annehmen) vgl. BE. (v. 747 Ende/Anfang 748) 172, nr. 79.

⁹⁹ Die Zachariasbotschaft offenbart sich als Kompromiß von Legat und Majordom: der Angelsachse Burchard, Bischof von Würzburg, ist Vertreter des Bonifatius, der Neustrier Fulrad, Abt von St.-Denis und Hofkaplan, Vertrauensmann Pippins; vgl. Michael Tangl, Die Epoche Pippins = Neues Archiv usw. 39 [1914] 262f. Die Salbung wird in der ostfränkischen Überlieferung (Annales regni Francorum usw.) ausdrücklich als Werk des Bonifatius bezeichnet, in der westfränkischen Zeugenreihe aber auch anderer Auffassung Raum gelassen; Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii I² 32, nr. 64 (62)^a bejahen die Frage im Sinne der austrasischen Quellen.

hängigkeit zwang zur Rücksicht: beschlagnahmtes Kirchengut blieb auch fernerhin in staatlicher Nutzung¹⁰⁰; in Mainz schaltete weiter Gerold und dann dessen Sohn Gewilib¹⁰¹, in Trier und Reims der Kleriker Milo¹⁰². Bei alledem überwog doch der Dienst der Franken. Der Heilige klagt gelegentlich seinem altbewährten Freunde und Berater Bischof Daniel von Winchester seine Gewissensnot ob der Verbindung mit dem Hofe und dessen ‚Kapelle‘, räumt dann aber ein: ‚Wenn indessen der Schutz des Frankenfürsten mir versagt bliebe, könnte ich weder auf die Gläubigen ernsthaft einwirken, noch Geistlichen, Mönchen und Ordensfrauen Beistand gewähren, auch nicht heidnischen Brauch und Zeichen dienst abstellen ohne dessen strikten Befehl und die einschüchternde Wirkung seines Namens‘¹⁰³.

Die räumliche Ausweitung der Mission veranschaulicht diese Abhängigkeit von der weltlichen Macht. An den Pfählen des Frankenreiches fand auch das Bekehrungswerk seine Grenze. Alles Mühen um die Gewinnung der Sachsen war vergeblich, weil (und solange) der Arm der Fürsten eben noch nicht bis zur Diemel, Hase und Aller ausgreifen konnte. Der Glaubensbote hat darum frohlockt, wenn sein Herrscher siegte. Gelegentlicher Vorstoß der fränkischen Waffen an der Unstrut (738) ermöglichte den einzigen größeren Missionserfolg gegenüber den Sachsen¹⁰⁴. Schwache Besetzung der Heidenmark war zugleich Schwäche der Mission. Noch gegen Ende seines Wirkens in Mitteldeutschland sollte Bonifatius erfahren, wie sein Werk stand und fiel mit den Schilden und Speeren der Franken: mehr als dreißig Gotteshäuser in Thüringen wurden Opfer eines feindlichen Einfalles¹⁰⁵. Pippins Wohlwollen allein gestattete ihm

¹⁰⁰ Vgl. Synode zu Estinnes am 1. März 743 = CC. 7; BE. 102, nr. 56: ‚Statuimus quoque . . .‘ u. BE. v. 31. Okt. 745, p. 123 nr. 60 gegen Concilium Germanicum v. 21. April 742 = CC. 3; BE. 99, nr. 56: ‚Et fraudatas pecunias ecclesiarum ecclesiis restituumus et reddidimus.‘

¹⁰¹ Vita IV. Bonif. auct. Moguntino c. 1, ed. Levison l. c. 90ff.; BE v. 31. Okt. 745, p. 122 nr. 60: ‚Nam de illo similiter falso episcopo . . .‘

¹⁰² Vita Rigoberti episcopi Remensis c. 16, ed. Wilhelm Levison = MG. SS. rer. Merov. VII, Hannover 1920, 72.

¹⁰³ BE. 130, nr. 63.

¹⁰⁴ BE. v. 29. Okt. 739, p. 72 nr. 45; zur Sache vgl. Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii I² 18 nr. 41^a; gegen Otto Fischer = Forsch. z. dt. Gesch. 26 [1886] 642f. s. Franz Flaskamp, Bonifatius und die Sachsenmission = ZM. 6 [1916] 279 A. 1.

¹⁰⁵ Bonifatius (754; zur Datierung vgl. Heinrich Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] 205 A. 1 gegen Michael Tangl, Das Todesjahr des Bonifatius = ebda. 37 (NF. 27) [1903] 226ff.) an Papst Stephan II. = BE. 234, nr. 108.

753 einen sorglosen Abschied aus der deutschen Mission¹⁰⁶. So hatte er allen Grund, rückschauend auf sein Mühen, der Arnulfinger als ‚Genossen und Mitarbeiter im Werke der Verkündigung‘ zu gedenken¹⁰⁷.

In ähnlicher Weise deckten die bayrischen Herzöge sein Wirken. Die Umschau (etwa 735)¹⁰⁸ wie die kirchliche Aufteilung des Landes (739)¹⁰⁹ und dessen sittliche Erneuerung auf dem Wege synodaler Verhandlung (740)¹¹⁰ vollzogen sich unter Hugberts und Odilos besonderem Schutze und Einvernehmen. Zu den frankfeindlichen Alamannenfürsten dagegen hat er kaum Beziehungen gewonnen; auch gewiß ein Grund, daß zwischen Rhein und Lech sein Einfluß ein recht bescheidener blieb¹¹¹.

Seine Anschauung vom Wesen der ‚Verkündigung‘, einem Werke des Friedens, nicht der Gewalt, gestattete ihm sogar Verbindung mit heidnischer Macht. Die Unterredung mit König Ratbod von Friesland zu Utrecht (Frühjahr 716)¹¹² ist uns dessen Zeuge. Das Beispiel steht freilich allein, wie überhaupt der ‚Heidenbekehrung‘ im Lebenskreise des Bonifatius nur ein verhältnismäßig eng begrenzter Raum zukommt.

2. Äußere Missionsbedingungen.

Alte Karawanenstraßen waren Hauptwege der Glaubensboten¹¹³. Ihr Lauf hat dann mitunter geradezu die Richtung der Mission bestimmt, ein Vorgehen hier angeregt und beschleunigt, dort verzögert¹¹⁴: auch in der Missionsgeschichte spielt der Zufall eine Rolle. Weite Strecken mußten hoch zu Roß durch-

¹⁰⁶ BE. (v. 752) 212 ff. nr. 93; ib. (vor Mai 753) 232 f., nr. 107.

¹⁰⁷ BE. v. 22. Juni 744, p. 103 nr. 57. ¹⁰⁸ Vgl. oben A. 62.

¹⁰⁹ BE. v. 29. Okt. 739, p. 72 nr. 45, anschließend VB. c. 7 p. 38.

¹¹⁰ BE. (v. 738) 71 nr. 44; Concilium Baiuvaricum (740) = CC. 51 ff.; VW₁. c. 5 p. 104: Bonifatius Sommer 740 in Bayern; VB. c. 7 p. 38 f.: ‚Cumque omnia, confirmato christianitatis ordine, rite agerentur, et canonum sunt iura in Baguariis recuperata . . .‘

¹¹¹ Hemmende Auswirkung dieses politischen Widerstreites auch im kirchlichen Leben bezeugt Herimanni Augiensis Chronicon a. 727, ed. Georg Heinrich Pertz = MG. SS. V, Hannover 1844, 98; über Stellung der Landesbischöfe zum Bonifatiuswerke vgl. unten A. 237. ¹¹² VB. c. 4, p. 16 f.

¹¹³ VSt. c. 6, p. 369: ‚Kaufmannsstraße‘; diese auch 719 des Heiligen Weg von Thüringen (Ohrdruf) zum Rhein (Mainz), cf. VB. c. 5, p. 22 f.

¹¹⁴ Ein alter Handelsweg vom Ebsdorf-Amöneburger Becken her zwischen Gilserbergen und Katzenberg hindurch, dann im Verlauf der Hessischen Senke zur unteren Edder (vgl. Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] Anlage = Übersichtskarte 1) wurde im Frühjahr 722 des Heiligen Missionspfad nach ‚Hessen‘; cf. VB. c. 6 p. 27.

messen werden¹¹⁵; bei kürzeren Entfernungen diente bisweilen der Esel als Tragtier¹¹⁶. Enge Waldpfade, den Einheimischen vertraut, beschritt der Fremde natürlich nicht ohne Gefahr einer Verirrung im Dickicht. Nur zu selten begegnete man da einem Menschen; bei einigem Abstände versperrten ja auch Bäume, Sträucher und Schlinggewächse jede Aussicht. Scheu flüchtendes Wild, Haar- und Federvieh machte den Wald unruhig und behinderte ein sicheres Erhorchen menschlicher Schritte und Bewegungen¹¹⁷. Nur im mehr gelichteten Bestande zu beiden Seiten älterer Hauptwege¹¹⁸ konnte man, beispielsweise durch Klopfen an einen Baumstamm, sich bemerkbar und verständlich machen¹¹⁹. Im Gebiete der größeren Gewässer war eine *Nachenfahrt* der Bewegung auf dem Lande vorzuziehen. Sie ließ vor allem eine bleibend-sichere Spur zur Heimkehr, überhob außerdem jeder Bedrohung durch Menschen wie Raubtiere¹²⁰. Eine *Fahrtstromabwärts* ging dazu verhältnismäßig schneller vonstatten als eine Wanderung¹²¹. In den Rheinlanden war der Wasserweg gemeinhin der gegebene. An den großen Umschlageplätzen für Süddeutschland, besonders in Mainz, lagen dauernd fränkisch-friesische Schoner vor Anker, die auf der erleichterten Fahrt der See zu gerne auch Personen beförderten¹²¹.

Für Englandreisen kamen außer Mainz noch Wijk bij Duurstede a. Lek, Cuentawich a. Canche und Rouen als Einschiffungs- wie Landungsplätze in Betracht¹²³, auf der anderen Seite des Kanals vornehmlich London¹²⁴. Gegen Rom hin bildete der Weg über den Brenner wohl die gemeine Route der deut-

¹¹⁵ Beispiel: Heimkehr von Friesland Anfang 721 auf dem Landwege über Pfalzel b Trier, wo der Franke Gregor sich anschließt; VG. c. 2, p. 68: ‚formula Dei Addula . . . dedit illi [sc. Gregorio] pueros et equos et dimisit eum ire cum sancto magistro [sc. Bonifatio].‘

¹¹⁶ VSt. c. 6 ff., p. 368 f.: Sturms Eselsritt fuldaaufwärts.

¹¹⁷ Cf. VSt. c. 3, p. 367.

¹¹⁸ Auf solchen bewegen sich kleinere Transporte der Landleute; VSt. c. 7 p. 369: ‚Ortesweg‘ in der Eichloh am Oberlaufe der Fulda. Man denke an Mitteldinge zwischen Karawanenstraßen und Waldpfaden.

¹¹⁹ VSt. c. 7, p. 369: Sturm in der Eichloh.

¹²⁰ VSt. c. 4, p. 367: *Nachenfahrt* der Fritzlarer Kundschafter (Frühjahr/Sommer 743) von Hersfeld aus fuldaaufwärts bis zur Lüdermündung und Rückkehr.

¹²¹ Die Fahrt rheinabwärts 719 (VB. c. 5 p. 23) bezeichnet ebenso des Heiligen Drang zur Arbeit wie 721 seine Rückkehr auf dem Landwege (vgl. oben A. 115).

¹²² Zweimalige Fahrt des Bonifatius 719. 753 = VB. c. 5. 8, p. 23. 47.

¹²³ Cf. VB. c. 4. 5, p. 16. 20; VW₁. c. 3 p. 91.

¹²⁴ Cf. VB. c. 4. 5, p. 16. 20.

schen Glaubensboten¹²⁵; nur aus besonderem Anlaß wird man durch Burgund und über den Großen St.-Bernhard geschritten sein¹²⁶. Wichtigster Gesichtspunkt für die Wegewahl mußte natürlich möglichste Beschleunigung sein. Wenn man auch damals, ‚flink zu Fuß‘, den Weg Fritzlar—Rom nötigenfalls in der Zeit von einem Monate oder doch nur wenig darüber hinaus bewältigte, so konnten doch bei Mißgeschick (Überschwemmung u. ä.) Verzögerungen nicht ausbleiben¹²⁷. Der Heilige selber zumal ließ es sich nicht verdrießen, der Einkehr bei diesem oder jenem Heiligtum, auch reisend, einige Zeit zu opfern¹²⁸. Auf solch weiten Fahrten mußte natürlich die Gastfreundschaft geistlicher wie weltlicher Herren in Anspruch genommen werden, sofern nicht ‚Stationen‘ der Benediktiner in sattsam geschlossener Reihe den Weg flankierten¹²⁹.

Großen Städten ging man nicht aus dem Wege. Im Gegenteil: abgesehen von ihren Kirchen und Martyrergräbern, bot der Markt willkommene Einkaufsgelegenheit für Gegenstände des täglichen Bedarfs wie der kirchlichen Nutzung¹³⁰. Auch der Mönch scheute keineswegs davor zurück, so erworbene Dinge an den Landesgrenzen zollfrei durchzuschuggeln, zumal, wenn sie einem gottesdienstlichen Zwecke dienen sollten¹³¹.

¹²⁵ Bonifatius durchschritt 719. 737. 738 den Brennerpaß, cf. VB. c. 5. 7. p. 22. 36f.; ebenso Willibald im Frühjahr 740, cf. VW₁. c. 5 p. 104 (mit Stationsangaben); dazu Heinrich Boehmer a. a. O. 193f.

¹²⁶ Auf der Heimreise von Rom nach Mitteldeutschland Ende 722/Anfang 723 (cf. VB. c. 6 p. 30) war der Weg über den St.-Bernhard gegeben durch den vorgesehenen Hofbesuch in Neustrien (vgl. oben A. 80); die Hinreise gleichfalls durch Burgund (cf. ib. c. 6 p. 27) ist wohl als vorbereitende Maßnahme (Wegsuche usw.) zu erklären.

¹²⁷ Zur Reisedauer vgl. Michael Tangl, Bonifatiusfragen = Abhandlungen d. Preuß. Akademie d. Wissensch. 1919, Philos.-Hist. Klasse Nr. 2 (auch Einzelausgabe Berlin 1919), 13—27 gegen Heinrich Boehmer, Zur Gesch. des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] 199. 202. 203.

¹²⁸ Cf. VB. c. 5 p. 20: für Wynfriths Romreise 718; VW₁. c. 4 p. 92—102: über Orientfahrt Willibalds 723—729.

¹²⁹ Vgl. Empfehlungsschreiben Bischof Daniels von Winchester (718) für den romwallenden Mönch Wynfrith = BE. 15f. nr. 11, anschließend VB. c. 5 p. 19. 21; zur Sache s. ZM. 13 [1923] 146 A. 5. Diesen ‚Reisepaß‘ seines Heimatbischofs hat der Heilige bis in seine letzte Stunde bei sich geführt (vgl. BE. XXV); wie dieses Pergamentblatt ihm in jungen Jahren den Weg in die Welt eröffnet, so erschloß es ihm auch wohl fernerhin Herzen und Hände.

¹³⁰ VB. c. 4, p. 16; VW₁. c. 4, p. 94.

¹³¹ VW₁. c. 4, p. 101: in Jerusalem erstet Willibald einen Gegenstand sakramentalen Gebrauchs: Balsam, schüttet ihn in einen Flaschenkürbis, füllt eine Rohrflasche von Kürbisgröße mit Steinöl (petre oleo), verpfropft sie und schneidet dann die Kürbisöffnung soweit aus, daß er genau die Rohrflasche hineinstellen und zugleich damit den Kürbis verschließen kann. So bleibt sein

Das Nachrichtenwesen der Mission lag nicht, wie man vielleicht für jene Tage annehmen möchte, durchaus im argen. Boten gingen hin und her von Station zu Station, auch von hier zur Ferne. Die stattliche englische Gefolgschaft, aus verstreutem Gebiete zusammengewachsen, kannte sich aus über Menschen, Wege und Mittel im Osten und Westen, Süden und Norden des Inselreiches. So war stets der eine oder andere ‚Botschafter‘ verfügbar, mochte man nun Bestellungen in Thanet, Barking, Wimborne oder Wenlock, Waldheim, Nursling, Glastonbury, Malmesbury oder Jarrow-Wearmouth, Winchester, Worcester oder Leicester, Canterbury oder York, Kent, Ostangeln oder Mercien auszurichten haben. Noch heute, aus weiter Ferne, können wir aus der Richtung der jeweiligen Sendungen in etwa die Heimat der Boten erraten; so waren Eoba, Forthere, Denewald für den Süden, Ceola für den Norden der Heptarchie bestimmt¹³². Andere lernen als Begleiter des Meisters die Wege nach Italien kennen: Bynna, Denewald, Denehard, Hartbert, Burchard und Lul sind in den Dienst des deutsch-römischen Gedankenaustausches gestellt¹³³. Die ausschließliche Verwendung eigener Landsleute war gewiß zum Teil durch deren größere Weltkenntnis und Missionserfahrung begründet, offenbart aber auch besonderes Vertrauen des Führers. Vornehmlich dann, wenn der Bote nicht nur den knapp gefaßten Brieftext nach allen Seiten zu erläutern und zu ergänzen hatte, sondern darüber hinaus gewisse Dinge nur mündlich erörtern mußte, über die man nicht gern ein geschriebenes Blatt aus der Hand gab¹³⁴.

Zu längerem Verweilen an einem bestimmten Platze (‚Station‘) wurde ein Blockhaus aus roh zubehauenen Baumstämmen errichtet, mit Reisig, Rasenstücken und Erdmassen gedeckt; eine ‚Zelle‘, ein Kloster in bescheidensten Ausmaßen. Die Ordenslosung ‚Bete und arbeite‘ fand hier gleich eine Heimstätte: Übungen der Frömmigkeit wechselten fortan mit Anstrengungen

kostbarer Erwerb auch den scharf visitierenden Zollbeamten zu Tyrus (Syrien) verborgen.

¹³² Belegte Botengänge nach Angelsachsen: Eoba 735 = BE. 59, 14. 60, 19f. 61, 7f., nr. 34ff.; Fo there 742/46 = ib. 131, 17, nr. 63; Denewald 745/46 = ib. 144, 14f., nr. 71; — Ceola 745/46 = ib. 142, 12, nr. 69; cf. ib. 143, 20f., nr. 70

¹³³ Bezeugte Sendungen nach Rom: Bynna 722 = VB. c. 6, p. 27; Denewald 726 = BE. 44, 15f. nr. 26; Denehard 742. 745 = ib. 86, 14f. nr. 51 u. 96, 11f. nr. 54; 109, 12f. (cf. 114, 13. 115, 9. 116, 32f. 117, 2) nr. 59 u. 127, 32—128, 1, nr. 62; Hartbert 744 = ib. 106 nr. 58; Lul 746/47. 751 = ib. 190, 25—191, 3 nr. 85; 192, 4f. nr. 86 u. 196, 16. 200, 25 nr. 87 u. 205, 19f. nr. 90; Burchard 748 = ib. 172, 18f. nr. 80.

¹³⁴ BE. (751) 192 nr. 86 u. ib. v. 4. Nov. 751, 196 nr. 87.

von Kopf und Hand¹³⁵. Für den Aufenthalt von Tagen oder auch einigen Wochen genügte ein Zeltlager; Stäbe und Decken gehörten daher zum notwendigen Bestande einer Missionsausrüstung¹³⁶, weiterhin ein Beil und entsprechende Werkzeuge¹³⁷. Eine einzelne Nacht verbrachte man zur Not unter freiem Himmel, vom Laubdach einer Buche oder Eiche gegen Niederschläge geschützt, durch einen Verhau vor dem Überfall wilder Tiere gesichert¹³⁸. Indessen wird deutsche Gastfreundschaft mehr als einmal auch den Glaubensboten Unterschlupf geboten haben. Natürlich kamen hier in erster Linie die Häuser der Großen oder Adligen in Betracht¹³⁹.

Im übrigen konnte die Lebenshaltung der „Mission“ nur denkbar einfach sein. Karge Erträge einer noch wenig geschulten Flur mußten in Wildobst und Beeren eine Ergänzung finden; weiter mochte der Fischreichtum der deutschen Gewässer aushelfen¹⁴⁰. Dagegen wurden die alten Lieblingsgerichte der Einheimischen, wie Speck, Pferdefleisch, Hasen, Biber, Störche, Krähen, Dohlen, als „unfein“ oder „unrein“ verschmäht¹⁴¹. Auch hier hat blinder Eifer nur geschadet: die Glaubensboten, die im gehaltvollen „Küchenzettel“ ihrer Missionsbevölkerung einen „Wohlgenuß“ nach dem andern strichen, mußten doch bei ihr noch um Unterstützung anhalten und nun an Brosamen ärmlich sich nähren, die vom ehemals satten Mahle übrig geblieben¹⁴².

¹³⁵ VSt. c. 3. 5, p. 367. 368: Niederlassung der Kundschafter zu Hersfeld; ib. c. 12, p. 371: Bleibe des Bonifatius auf der Anhöhe nö. Fulda („Bischofsberg“, heute Frauenberg).

¹³⁶ VB. c. 5 p. 20; ib. c. 8 p. 49, dazu Vita III. Bonifatii c. 9, ed. Wilhelm Levison = SS. rer. Germ., Hannover 1905, 85, 30 f. u. Vita Bonifatii auct. Otloho l. II. c. 24 = ib. 208, 23; VB. c. 8 p. 49, cf. Vita IV. Bonif. auct. Mogunt. c. 9 = ib. 101, 6f.; VB. c. 8 p. 49, cf. VB. auct. Otloho l. II. c. 25 = ib. 209, 12; VB. c. 8 p. 50; VSt. c. 23 p. 376; VW₁. c. 3 p. 91, dazu VW₂. c. 2 p. 107. Weniger geschichtl. Quellenwerts eignet Alevini Vita Willibrordi archiepiscopi Traiectensis l. I c. 16, ed. Wilhelm Levison = MG. SS. rer. Merov. VII, Hannover 1920, 129, 12; Vita II. Bonif. auct. Radbodo qui dicitur episcopo Traiectensi c. 11, ed. Levison 70, 17 f.; ebenso Vita IV. Bonif. auct. Mogunt. c. 5 = ib. 96, 22, dazu VB. auct. Otloho l. I c. 24 = ib. 136, 18.

¹³⁷ VSt. c. 7 p. 369; VB. c. 6 p. 31 f.

¹³⁸ VSt. c. 6 p. 368 f.: Sturm verhaut sich und sein Lasttier im Fuldawalde.

¹³⁹ So die thüringischen Edlen im Ohratal; vgl. unten A. 245.

¹⁴⁰ VG. c. 2 p. 69: „iuxta exemplum apostolicum . . .“; Vita IV. Bonif. auct. Mogunt. c. 5, ed. Levison 96 f., anschließend VB. auct. Otloho l. I c. 24 = ib. 136 f. (Sage).

¹⁴¹ BE. v. 4. Nov. 751, 199 nr. 87: bezgl. Speck; ib. (Nov./Dez. 732) 50 nr. 28: Verbot von Pferdefleisch; ib. v. 4. Nov. 751, 196 nr. 87: von Haar- und Federwild.

¹⁴² BE. v. 1. Dez. (722) 30 nr. 17. 2

Bei alledem: man sieht, die Mission des Bonifatius stand mit beiden Füßen „auf der wohlgegründeten Erde“. Ihre Träger waren Menschen wie andere Erdgeborene, gleich ihnen verurteilt, „im Schweiß des Angesichtes das Brot zu essen“¹⁴³. Ihre Erfolge wurzelten wie diesseitige allgemein in persönlicher Arbeit.

3. Aufteilung der Arbeit (Strategie und Taktik).

Die Einführung des Christentums (Bekehrung) hat vornehmlich des Heiligen missionarische Anfänge, die Einführung ins Christentum (Vertiefung und Befestigung) besonders seine späteren Jahre auf Apostelpfaden ausgefüllt. Er begann sein eigentliches Wirken unter heidnischen Friesen (716. 719—21)¹⁴⁴ und Hessen (722—24)¹⁴⁵. Neubauen reizt immer mehr und geht darum auch gemeinhin schneller vonstatten als das Aufbessern verfahrenere Wege. Aber es leitete hier doch wohl der Grundsatz, daß zunächst die Festungen des Feindes erobert werden müssen, bevor man daran denken kann, dieses oder jenes Grabenstück zu säubern. Nachdem die Arbeit unter Heiden abgeschlossen ist, greift Bonifatius die Nachfeilung und Weiterführung fremden Schaffens in Thüringen (724—etwa 735)¹⁴⁶, Bayern (etwa 735—740)¹⁴⁷, im Ostreiche überhaupt (nach 740)¹⁴⁸, schließlich in Gesamtfranken (seit 744)¹⁴⁹ auf. Mit der Einbeziehung auch Nordfrieslands in den Staatsverband der Arnulfinger tritt dann im Greisenalter noch einmal der Ruf zur „Mission“ an ihn heran¹⁵⁰.

Hier wie dort bereitet eine Umschau die eigentliche Wirksamkeit vor. Eine Kundschafterfahrt von sicherer Stelle aus in das

¹⁴³ Mit Eifer bin ich gerade diesen äußeren Missionsbedingungen nachgegangen, zum Vorstoß gegen die (im Gefolge des biblischen Vorbildes) üblich gewordene Art kirchen- wie missionsgeschichtlicher Entwicklung, die sich ausnimmt, als wenn hier irdische Arbeit unabhängig von irdischen Bedingungen sich vollziehen könnte.

¹⁴⁴ Vgl. oben A. 71. 27.

¹⁴⁵ VB. c. 6 p. 27—32. 34. 35; VG. c. 2 p. 69f.; BE. (723/24) 38—41 nr. 23; Hessens heidnische Art vor Ankunft des Bonifatius bezeugt VB. c. 6 p. 27: „... Hessorum populum paganice adhuc ritibus oberrantem...“

¹⁴⁶ VB. c. 6 p. 32—35; BE. v. 1. Dez. 722, 29ff. nr. 17; ib. (gl. D.) 33 nr. 19; ib. (v. 4. Dez. 724) 43f. nr. 25; ib. gl. D. u. 22. Nov. 726, 41—44. 44—47 nr. 24f.; ib. (Nov./Dez. 732) 49—52 nr. 28 usw.

¹⁴⁷ Vgl. oben A. 62. 109f.

¹⁴⁸ Vgl. oben S. 28—33; unten A. 236—242; VB. c. 7f., p. 39—45.

¹⁴⁹ Vgl. oben 28—33; unten A. 236—242.

¹⁵⁰ VB. c. 8 p. 45—55; VSt. c. 14 p. 372; VL. c. 17 p. 129; VG. c. 10 p. 74 f.

noch unsichere Missionsgebiet. Dabei ist der Heilige selber allemal führend. Er will feststellen, ob überhaupt Verkündigung, Befestigung angezeigt sind, mit welchen äußeren wie inneren Bedingungen, Weiten und Engen die Arbeit zu rechnen hat. Die erste Ausreise zum Festlande (716)¹⁵¹, die kurze Schweife durch Thüringen (719)¹⁵², schließlich Bayerns Besichtigung unter Herzog Hugbert (etwa 735)¹⁵³ dienen ausschließlich diesem Zwecke. Aus dieser Umschau muß der Plan des künftigen Arbeitens erwachsen, allgemeine Umrisse wenigstens, die dann an Ort und Stelle, nach Zeit und Gelegenheit ihre besondere Füllung empfangen. — Mit der endgültigen Übersiedlung auf ein neues Feld und Einrichtung einer Bleibe („Station“) hebt dann die eigentliche Tätigkeit an. In Friesland bietet bereits der Bischofssitz Utrecht, vor allem das dortige Martinskloster, einen solchen Haltepunkt, im Lahngau die Burg an der Ohm. In Hessen, Thüringen, dem Nordgau dagegen müssen neue Ankerplätze der Verkündigung geschaffen werden, Blockhäuser an der Edder, Ohra, Altmühl, die später klösterlichen Siedlungen (Fritzlar, Ohrdruf, Eichstätt-Heidenheim) Platz machen¹⁵⁴. Freilich lag diesem Vorgehen allgemein jedes blinde Formeltum fern. So hat man schon gelegentlich der Umschau mit der Arbeit eingesetzt, sofern ein gangbarer Weg sich auftat. Im Lahngau (721) wie an der Edder (722) sehen wir den Heiligen mitten ins Werk schreiten¹⁵⁵. Ein Vergleich Willibaldis veranschaulicht treffend die Lage: „wie eine Biene umherfliegt, Honigquellen aufzuspüren, und den süßen Saft greift, wo sie ihn findet“¹⁵⁶.

Gesellschaftlich nimmt das Christentum den Weg von oben nach unten, in Hessen vom freien Manne, dem Muntherrn, zu Frau, Kindern und Gesinde, in Thüringen vom Häuptling und den Ältesten zum Freien, Halbfreien, Unfreien. „Cuius regio, eius religio.“ Im Merowingerreiche wie bei den Angelsachsen hatten ehemals von Haus aus christliche Fürstentöchter ihren noch heidnischen Gatten den Glauben nahegebracht. Das waren Sonderfälle. Im Volke beschränkte die Munt („patria potestas“) den Einfluß der Frau¹⁵⁷.

¹⁵¹ VB. c. 4 p. 17; zur vorläufigen Heimkehr nach Angelsachsen (Herbst 716) cf. ib. c. 4 p. 17 u. BE. (716) 6 nr. 9: „Propterea, si Dominus omnipotens voluerit . . .“

¹⁵² VB. c. 5 p. 22; vgl. unten A. 156.

¹⁵³ Vgl. oben A. 62. ¹⁵⁴ Cf. VW₂. c. 7 p. 111. ¹⁵⁵ VB. c. 5 f. p. 26. 27.

¹⁵⁶ VB. c. 5 p. 22: „ad instar videlicet prudentissimae apis . . .“

¹⁵⁷ Zur sozialen Gliederung Germaniens vgl. Heinrich Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte I², Leipzig 1906, 332—376; Aloys Meister, Deutsche Verfassungsgeschichte usw.³, ebda. 1922, 63—70. Zeugnisse: BE. (738) 68 nr. 43;

So sehr Bonifatius den Wert großer Vorbilder schätzte, schmeichelte er doch den Launen der Mächtigen nicht. Schon im Heimatkloster Nursling soll er durch Rechtssinn gegenüber hoch wie niedrig sich hervorgetan haben¹⁵⁸. Als Missionar die gleiche Zucht des Urteils! Gerade vom Priester verlangt er Unparteilichkeit: er darf nicht bei dem Großen über Gebrechen liebäugelnd hinwegsehen, die er beim Schwachen und Geringen tadeln würde¹⁵⁹.

Noch in anderer Hinsicht verdient die „Bekehrungsarbeit“ des Bonifatius den Namen „Männermission“. Die Gefahren der Grenzmark verboten vorerst eine Berufung von Ordensfrauen nach Germanien¹⁶⁰. Erst als die Befestigung älteren Christentums zu beiden Seiten des Mains begonnen hatte, konnte man auch Nonnen einen Platz im Dienste des Glaubenswerkes anweisen. Tatsächlich finden wir Ende der dreißiger Jahre, und da zum ersten Male, ihrer Erwähnung¹⁶¹. In Franken, Bayern, Südthüringen haben sie der Bildung und Erziehung deutscher Mädchen und Frauen gedient, nicht in der Heidenmark¹⁶².

Im ganzen war die Kräfteverteilung auf dem weiten Arbeitsboden recht verschiedenartig. Die eigentliche „Mission“, das Wirken unter Heiden, verlangte natürlich eine starke Mannschaft, allein schon zum Schutze gegen überraschenden Ausbruch der Volkswut. Mehr als fünfzig Gefährten verbluteten später (754) an der Seite des Meisters bei Dokkum¹⁶³. Dagegen ließ sich für die mehr regelmäßigen Aufgaben der Befestigung („Seelsorge“) bisweilen nur ein einziger Priester in weitausgreifendem Gebiete bereitstellen¹⁶⁴. Man sieht: an der Front liegt die Stärke auch des Missionsheeres; das rückreichende Gelände muß sich mit einer schwachen Besatzung genügen. — Große Aufgaben erfordern

ib. (v. 1. Dez. 722) 33 nr. 19; anschließend VB. c. 5. 6, r. 23. 32; cf. ib. c. 6 p. 26 u. BE. (748) 185 nr. 83.

¹⁵⁸ VB. c. 3, p. 12: ‚Divitibus ergo ac potentibus . . .‘

¹⁵⁹ Bonifatius (747) an Erzbischof Cuthbert von Canterbury = BE. 168 nr. 78: ‚non requirunt sollicitudine pastorali . . .‘

¹⁶⁰ Bonifatius bezeugt seine Sorge um Frauenschutz im allgemeinen und Nonnenheil im besonderen im Mahnschreiben (747) an Erzbischof Cuthbert von Canterbury = BE. 169 nr. 78: ‚Preterea non taceo caritati vestrae . . .‘

¹⁶¹ Bonifatius (738 Anfang von Rom aus) an seine Getreuen in Mitteldeutschland = BE. 66 nr. 41: ‚. . . et omnibus fratribus ac sororibus nostris . . . salutem.‘ ¹⁶² Vgl. unten A. 280 f.

¹⁶³ Erzbischof Cuthbert von Canterbury (nach 5. Juni 754) an Bischof Lul von Mainz = BE. 239 nr. 111: ‚cum suis plurimis domesticis‘; Baedae. Historia ecclesiastica gentis Anglorum cont. a. 754, ed. Alfred Holder = Germanischer Bücherschatz 7, Freiburg i. B. 1882, 292: 53; Martyrologium Fuldense (ca. a. 900 comp.) zum 5. Juni, ed. Wilhelm Levison = SS. rer. Germ., Hannover 1905, 60: Bischof Eoba, Priester Adalhar u. 50 Kleriker; Vita, II. Bonif. c. 23 additam., ed. Levison 78: 52; Vita III. Bonif. c. 12 = ib. 88: 52.

¹⁶⁴ BE. (747/54) 207 f., nr. 91: ‚Interea maxima nos cogit necessitas . . .‘

eigene Unterführer, Missionsköpfe. Erst nach reiflicher Überlegung hat der Heilige jene Mitarbeiter bestimmt, denen er führende Stellungen, Klosterleitung wie Bischofsamt, übertragen wollte¹⁶⁵.

Die anfängliche Bevorzugung der eigenen Landsleute war durch die Lage der Mission gegeben¹⁶⁶. Bonifatius hat dabei der Sache, nicht persönlichen Neigungen gedient. Höchstens ließe sich, vom Ergebnisse aus besehen, die Berufung Luls in der Nachfolge beanstanden¹⁶⁷. Und doch darf man auch hier nicht das langjährige Mühen um die Ausrüstung eben für diesen Hauptposten verkennen. Widrige Umstände haben in einem Einzelfalle die gerade Linienführung durchkreuzt, die des Meisters Entwurf in dieser Frage nicht minder vorgesehen¹⁶⁸.

4. Missionsmittel.

Gläubiger Sinn hatte in dem Mönch von Nursling den Missionsgedanken erwachen, wachsen und zur Tat ausreifen lassen. Das Vertrauen in überweltliche Hilfe für sein Werk hielt er und hielt ihn unter allen Umständen aufrecht. Seine rege Aufmerksamkeit für das Gebet gibt diesem Denken kräftigen Ausdruck. — Bonifatius schließt mit Vorstehern klösterlich-kirchlicher Gemeinschaften Verbrüderungen zum Zwecke gegenseitigen Gedenkens¹⁶⁹, geht Freunde und Bekannte, besonders in der Inselheimat, um ihre Fürbitte an, und deren vorzüglicher Gegenstand soll der „Lauf des Wortes“ sein¹⁷⁰. Gebet erscheint ihm als Anfang und Ende aller Missionshilfe. Nachdem sein Bemühen um die Bekehrung der stammverwandten Sachsen

¹⁶⁵ Seine große Vorsicht hat die kirchliche Aufteilung Mitteld Deutschlands um ein Jahrzehnt (Anfang 733—Herbst 741) verzögert; vgl. unten A. 290.

¹⁶⁶ Erste „Ernennung“ eines Deutschen war die Berufung des Bayern Sturm zur Abtswürde im Erlöserkloster Fulda 743/44; vgl. unten A. 269. Es folgte (749/54) die Einsetzung des Mainfranken Meginoz als Bischof von Würzburg; vgl. unten A. 271.

¹⁶⁷ Über Luls Zerwürfnis mit Abt Sturm von Fulda und dessen Mönchsgemeinde cf. Vst. c. 16—19, p. 373 ff.; zur Sache vgl. Gregor Richter, Die ersten Anfänge der Bau- und Kunsttätigkeit usw. 15 ff.; Edmund Ernst Stengel, Fuldensia I = Archiv f. Urkundenforsch. 5 [1913] 135 A. 4; Franz Flaskamp = ZM. 13 [1923] 138 A. 6.

¹⁶⁸ Zum Verfall der Kandidatur Gregors cf. BE. (Anfang 742) 83, nr. 50: „Et hoc mihi . . .“; VG. c. 9 p. 74; BE. (vor ca. 747) 209 nr. 92; VG. c. 10, p. 74 f.; vgl. Michael Tangl, Studien usw. I = Neues Archiv usw. 40 [1916] 766—772.

¹⁶⁹ BE. (735) 57 nr. 33: Erzbischöfe Berhtwald u. Nothelm von Canterbury; ib. (750/54) 231 f. nr. 106: Abt Optat von Monte Cassino usw.

¹⁷⁰ BE. 54, 55, 63, 137 f. 139 f. 159, 232, nr. 30, 31, 38, 65, 67, 76, 106.

gescheitert, ruft er die Heimatkirche um ihre Mitwirkung im Gebete auf¹⁷¹. Wir werden nicht fehlgreifen in der Vermutung: kein Tag seines Lebens ohne eigenes Gebet für die Mission. Gewiß sind die Wirkungen hier nicht verstandesmäßig zu fassen. Soll darum geschichtliche Forschung der Beachtung dieses Missionsmittels ent-raten? Gläubiger Sinn wird es allemal als schlechthin bedeutsam ansehen¹⁷², doch auch rein nüchterne Betrachtung wenigstens als Mittel persönlicher Sammlung des Missionars trotz allen Wogenschlages der ihn umgebenden Welt.

Dem „Wunder“ bietet eine wissenschaftliche Behandlung seiner Arbeitsweise keinen Raum. Der eine oder andere mittelalterliche Schriftsteller hat allerdings berichtend dem Erbauungsbedürfnis seiner Zeit gedient, nicht aber der historischen Wahrheit¹⁷³. Wir wissen, daß im Dämmerchein früher Tage manches Ereignis mehr als gebührende Beachtung fand, als „Wunder“ erschien, obgleich es durchaus im Rahmen irdischen Geschehens lag¹⁷⁴. Die Neuzeit begreift Natur und Geschichte und verlernt damit das staunende Verehren.

Sinnfällige Sonderheiten mußten der ersten Einführung, der Weckung der Aufmerksamkeit für die Glaubensboten, dienen. Ihre schlichte Behausung und Lebensweise hoben sich nicht eben sehr ab von den völkischen Verhältnissen in Hessen oder Thüringen selbst. Wohl aber ihre Kleidung, ihr Auftreten und Benehmen, ihre kirchlichen Gewänder, Bücher, Geräte voll bunter Farben, Ausstattung in Metall und Edelstein¹⁷⁵. Sie werden zu besonderer Beachtung und Beobachtung angeregt haben. Mehrere Jahrzehnte später noch (etwa 735) erbittet der nunmehr sechzigjährige Missionsführer bei einer englischen Ordensfrau eine Goldhandschrift der Petrusbriefe für

¹⁷¹ BE. (ca. 741) 74 f., nr. 46, dazu ib. 75 f., nr. 47.

¹⁷² Gustav Warneck, *Evangelische Missionslehre* III₂², Gotha 1905, 4: „Wenn man bei dem Versuche, die Missionserfolge des Paulus verständlich zu machen, dieses Gebetsleben außer Betracht lassen wollte, so würde man einen Hauptfaktor ignorieren.“

¹⁷³ VB. prol. p. 2: „miraculorumque choruscatio perstrepuit“; *Martyrologium Fuldense* (ca. a. 900 comp.) z. 5. Juni, ed. Levison 59: „miraculis claruit.“

¹⁷⁴ Cf. Vita II. Bonifatii auct. Radbodo qui dicitur episcopo Traiectensi c. 18—21, ed. Levison 74—77 (Abwehr eigentlicher „Wunder“).

¹⁷⁵ Über kirchliche Gewandung des Missionszeitalters vgl. Joseph Braun, *Die priesterlichen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung* = 71. Erg.-Heft zu den „*Stimmen aus Maria-Laach*“, Freiburg i. B. 1897; *Prachtbände aus des Heiligen Bücherei* s. Carl Scherer, *Die Codices Bonifatiani in der Landesbibliothek zu Fulda: Festgabe zum Bonifatius-Jubiläum 1905*, Fulda 1905, 1—37; auch Hermann Breitung, *Erinnerungen an den hl. Bonifatius in Fulda*², Fulda [1900], 30 ff.; über kirchlichen Aufwand der Frühzeit cf. Lupi Vita Wigberti abbatis Friteslariensis c. 15, ed. Oswald Holder-Egger = MG SS. XV₁, Hannover 1887, 41.

den Dienst des Wortes an dem schlichten Volke. Er gesteht damit selbst: solche Äußerlichkeiten „veranschaulichen“ einfachen, noch nicht vom Sinn zum Denken erfaßten Menschen den inneren Wert einer Sache¹⁷⁶. Wer seine Hörer so blenden mag, hat verhältnismäßig müheloses Lehren.

Freilich konnte der Heilige hier nicht so bald der mündlichen Verkündigung sich widmen. Germanien hatte eine Reihe von Mundarten. Alle zwar mit der angelsächsischen Sprache zusammen Kinder einer gemeinsamen Mutter, darum höchst ähnlich in ihrem geistigen Wesen, den inneren Lebensgesetzen. Aber doch ungleich in ihrer äußeren Gestalt, dem Laut- und Formenbestand. Es währte einige Zeit, ehe der fremde Glaubensbote mit dem Zungenschlage vom Exe-River als „Schlüssel“¹⁷⁷ sich die Welt der verschiedenen deutschen Dialekte erschloß. Aber bis dahin beherrschte er die Sprache der Tat und der Liebe, die ja allezeit mehr überzeugt und mehr gewinnt als alle schönen Worte¹⁷⁸. Von Überschwemmung, Mißernten, Krankheit und Tod ganz abgesehen, litt die Heidenmark unter den häufigen Überfällen aus sächsischer Nachbarschaft. In Hessen wie Thüringen gab es dann Kummer und Not in Fülle. Wer das harte Schicksal der Flüchtenden nun freiwillig teilte, mit ihnen im Ringwall sich verschanzte und zur Abwehr rüstete, der Scholle karge Erträge abrang und das harte Brot des „Elends“ aß, fand leicht und bald Zuneigung und willige Herzen. So aber handelten Bonifatius und seine Missionsgemeinde¹⁷⁹. In ihrem Leben und Beispiel stellten sie selber das Wort dar, ehe sie vortragend lehren konnten. Der Umgang mit dem Volke in allen seinen Lagen machte sie geschickt zum „Wort“.

Der Heilige bezeichnet seine Tätigkeit schlechthin als „Dienst am Wort“, die ihm Anvertrauten als „Hörer der Lehre“¹⁸⁰. Es

¹⁷⁶ BE. 60, nr. 35 (an Äbtissin Eadburg von Thanet): ‚deprecor, ut augeas quod cepisti, id est, ut mihi cum auro conscribas epistolas domini mei sancti Petri apostoli ad honorem et reverentiam sanctorum scripturarum ante oculos carnalium in predicando‘; vgl. oben A. 32 (weitere Büchersendungen Eadburgs).

¹⁷⁷ Nur im Elternhause hatte der junge Wynfrith mundartlich-angelsächsische Laute kennen gelernt, und dieses muß nach VB. c. 1 p. 5 ff. in der Nähe von Exeter a. Exe-River vermutet werden.

¹⁷⁸ Vgl. Heinrich Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF. 40) [1917] 181.

¹⁷⁹ Cf. VG. c. 2, p. 69 f., dazu Boehmer a. a. O. 187.

¹⁸⁰ Antwortschreiben Papst Gregors II. v. 4. Dez. 724 = BE. 42 nr. 24: ‚ministerium verbi cernimus adolere et praedicationis praeconio populum infidelem, ut innotuisti, audivimus converti‘; Bonifatius (Anfang 742) an Papst Zacharias = ib. 81 nr. 50: ‚quantosecumque audientes vel discipulos in ista legatione mihi Deus donaverit‘; zur näheren Bestimmung s. unten A. 181. 190 ff.

spricht sich darin Umfang und Bedeutung eben der mündlichen Verkündigung im Rahmen seines Bekehrungswerkes aus. Das Wort ist beinahe Missionsmittel schlechthin. Wie soll man auch in Fülle und bestimmt Gedanken mitteilen anders als durch das Wort? Und im Wesen dieser Verkündigung liegt der Zwang zur Sprache der Hörer, hier der besonderen deutschen Mundarten. Der Friese, Hesse, Thüringer kann nur verstehen, wenn gelehrt wird in eben seiner Sprache. Ausdrücklich ist des Heiligen Aufmerksamkeit gleichviel für Schwere wie Unvermeidlichkeit gerade der mundartlichen Verkündigung bezeugt. Auf der Rückreise nach Mitteldeutschland (721) beschäftigt und beunruhigt ihn der Gedanke, daß er nunmehr wiederum in einer neuen Volkssprache lehren, somit zuerst selber diese erlernen müsse. Lehren ist nach seinem eigenen Worte: auseinanderlegen in der Mundart — eben der Hörer¹⁸¹.

Der Zwang zur Volkssprache bestimmt geradezu Enge und Weite seines Missionsgebietes. An Enns, Donau, Saale, Elbe berührten die deutschen Stämme die Siedlungen der Slawen, und das war auch die Grenze für sein Wirken im Wort. Er hat sich selber die Frage vorgelegt nach der Berufung der Ostvölker. Seine Antwort ist bezeichnend: sie werden nie das Heil schauen; ihnen ist die Bekehrung versagt¹⁸². Warum anders letzten Endes,

¹⁸¹ VG. c. 2 p. 67 ff.: Bonifatius erinnert im Kloster Pfalzel b. Trier den jungen Gregor an die Schwierigkeit, den Inhalt lateinischer Schriften, der theologischen Literatur jener Zeit, in deutscher Sprache wiederzugeben; seine Weisung ib. c. 2 p. 68: „Non ita, fili, quaero, ut mihi dicas modo lectionem tuam, sed secundum proprietatem linguae tuae et naturalem parentum tuorum locutionem edissere mihi lectionem tuam“; dazu unten A. 190. Mit dem alten Irrtum „latein. Volkspredigten im Mittelalter“ hat neuerdings noch einmal Berthold Bockholt, Theodorich von Münster. Ein Gedenkblatt usw., Münster i. W. 1915, 22 aufgewartet, aber durch Klemens Löffler = Westfalen 8 [1916] 32 gezielte Zurückweisung erfahren.

¹⁸² Bonifatii Aenigmata v. 320—325, ed. Ernst Dümmler, Bonifatii Carmina I = MG. PL. I, Berlin 1880, 13:

[Ignorantia ait]

„Jam dudum nutrix errorum et stulta vocabar:
Germine nempe meo concresecunt pignora saeculis
Noxia peccati late per limina mundi,
Ob quod semper amavit me Germanica tellus,
Rustica gens hominum Sclaforum et Scythia dura.“

Gedicht an ehemaligen Klosterschüler Dud v. 13 ff., ed. Dümmler, Bonifatii Carmina II = ib. 16/17:

„Cautum est, ut numquam defleant supplicia casu
Omnes gentiles, impia origo Magog,
Regmina ut perdant pariter sub Tartara trusi.“

Cf. VSt. c. 6, p. 369; zur Sache s. Karl Schwartz, Bemerkungen usw. = Gymn.-Progr. z. Hraban-Feier Fulda 1856, 23 f. u. [Ernst Johann Friedrich]

als weil niemand ist, der sie lehren könnte; denn sie führen eine der missionierenden Christenheit fremde Sprache. Dagegen stand ihm die Berufung aller germanischen Stämme fest. Nur bedarf es der Eile, damit ihre Bekehrung noch vor dem Anbruch des Weltenabends vollendet wird¹⁸³.

Gute Beanlagung und treffliche Ausbildung im Lehrbetriebe des Heimatklosters¹⁸⁴ kamen ihm in der Verkündigung zustatten. Schon Papst Gregor II. hatte während der Unterhandlungen von 718—19 seine ungewöhnliche Bereitschaft für den Dienst am Wort festgestellt. Die Umnennung „Wynfrith = Bonifatius“ war eine Anerkennung in diesem Sinne „Meister des Wortes“, auch in etwa weiterer Ansporn für den künftigen Beruf am Wort¹⁸⁵. Seine Briefe und Verse bedeuten uns die Beweglichkeit seines Gedankenausdruckes. Hier auch sehen wir Quellen zur Art seiner Lehre¹⁸⁶.

„Einfach und anschaulich“ fordert man heute noch als Eigenschaften guter Unterweisung. Sie bleiben deren ewig gültige Gesetze. Nicht anders ist es möglich, eigene Gedanken ganz in gleichem Umfange und Inhalte einem Gros von Menschen zu übermitteln. Auch Bonifatius flieht die rein gedankliche Vorstellung und umschreibt sie durch Aufführung sinnfälliger Dinge, erläutert Fernliegendes durch Vergleich mit Gegenständen alltäglicher Beobachtung, prägt wichtige Überzeugungen in Form von Kernsätzen, nach Art des dem

Dronke, Über die Slaven auf den ehemaligen Gütern des Klosters Fulda = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 10 (NF. 1) [1867] 65 f.; BE. v. 4. Nov. 751, 200 nr. 87, dazu Dronke a. a. O. 66.

¹⁸³ BE. (738) 35. 36, nr. 21; ib. (ca. 741) 75, nr. 46.

¹⁸⁴ VB. c. 2. 3, p. 9 ff. 12; Egburg (716) an Wynfrith = BE. 19, nr. 13: ‚non volvitur dies neque nox elabitur ulla sine memoria magisterii tui.‘

¹⁸⁵ Die Tatsache der Umnennung in Rom bezeugt VB. c. 6 p. 29 f., anschließend VG. c. 7 p. 72. Erstmals begegnet die neue Bezeichnung im Sendungsschreiben Papst Gregors II. v. 15. Mai 719 = BE. 17 nr. 12: ‚Bonifatio religioso presbitero‘, wo die Vorurkunde, das besondere Empfehlungsschreiben Bischof Daniels (entsprechend dessen allgemeinem Empfehlungsschreiben BE. 16 nr. 11) ihn noch angelsächsisch-heimatlich als ‚relegiosum presbiterum . . . Uynfridum‘ einführt. Als Auszeichnung gewertet schon VB. c. 6. p. 29 f., dem Sinne nach gedeutet VG. c. 7 p. 72: ‚ibique [sc. Romae] ei nomen suum, modo omnibus notum et divulgatum, . . . ob facundiam linguae et gratiam laborum a Deo sibi donatam inditum est ab apostolico pontifice Bonifatius, qui antea Winfridi vocabulo censebatur‘; also (irrig) Ableitung von ‚bonum-fari‘ statt richtig von ‚bonum-fatum‘ = gute Schickung, glückliche-günstige Fügung‘ entspr. gr. *Εὐτύχης* (*Εὐτύχης*) — *Εὐτυχῆς* = *Εὐτύχειος*, *Εὐτύχειος κτλ.* vgl. Cornelius Will, Bonifatius, eine etymologisch-diplomatische Untersuchung, Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch 1 [1880] 253—271.

¹⁸⁶ Zum Bedenken ‚geschriebenes, nicht gesprochenes Wort!‘ vgl. unten S. 48.

Deutschen beliebten Sprichwortes, ein¹⁸⁷. — Man wird nicht übersehen, daß er in einer verhältnismäßig günstigen Zeit lehren durfte. Er konnte noch gar vieles ohne Mühe klarlegen, wo erst die Folgezeit Fragen und damit Schwierigkeiten entdecken sollte. Aber auch er schon ist, um sein Lehramt tragbar zu gestalten, dem Wissen seiner Zeit ausgewichen und hat dem Glauben sich verschrieben¹⁸⁸ — wie heute noch im allgemeinen der Seelsorger, insonderheit der Missionar¹⁸⁹.

„Ein gelesenes Schriftwort in freier Rede auseinander setzen“: so etwa wird uns die Lehrweise des Bonifatius geschildert¹⁹⁰. Sie war also Vortrag (Homilie), nicht Unterredung (Katechese). Er selbst nennt sie „praedicatio“¹⁹¹, und zwar in diesem Sinne: „zusammenhängende Darlegung nur des einen Sprechenden“¹⁹². In seiner Heimat bestellt er aus Bedas Schriffterläuterungen; teilweise sind diese bereits in seinen Händen, ihm also ihrer Art nach bekannt. Er lobt sie als handlich und willkommen für den Gebrauch in der mündlichen Verkündigung¹⁹³. Dieses Urteil öffnet unser Auge für die besondere Art seines Vortrags. Jene Arbeiten des Mönches von Wearmouth und Jarrow sind keineswegs Erklärungen in unserem Sinne, vielmehr Wortumschreibungen wie die der mittelalterlichen Schriftnutzung überhaupt: eine vorgelesene Stelle wird zerlegt in Wörter und Wendungen, mit großer Willkür; diesen Einzelstücken schließt der Redner Bemerkungen an, passende und unpassende, wichtige und nichtige, je nach seinem Wissen, seiner Absicht; Glauben und Leben der Hörer zu bestim-

¹⁸⁷ Eine wahre Sammlung von Beispielen ergibt der ältest-erhaltene Bonifatiusbrief, der Weckruf an den Jüngling Nithard (v. Sommer 716) = BE. 4—7, nr. 9.

¹⁸⁸ Beispiel: Kampf gegen die Antipodenlehre des Abt-Bischofs Virgil von Salzburg: BE. v. 1. Mai 748, 178 f. nr. 80, dazu Hermann Krabbo, Bischof Virgil von Salzburg und seine kosmologischen Ideen: Mitteil. d. Instituts f. oesterr. Geschichtsf. 24 [1903] 1—28.

¹⁸⁹ Gustav Warneck, Evangelische Missionslehre III², Gotha 1905, 28 f. polemisiert, vom Standpunkte des Missionsfreundes aus, gegen die Theologie der historisch-kritischen Schule: „... In der Vergangenheit wie in der Gegenwart, innerhalb der Christenheit wie der Heidenwelt, geht diese Kraft [d. h. des ‚Wortes‘] aus von dem Jesus der apostolischen Verkündigung.“

¹⁹⁰ Cf. VG. c. 2 p. 68: „Tunc exorsus est sanctus magister et libera voce coepit praedicare et matri et omni familiae.“

¹⁹¹ BE. 38. 42. 83. 86. 121. 130. 140. 157. 172. 192. 195. 206, nr. 23. 24. 50. 51. 60. 63. 67. 75. 80. 86. 87. 90.

¹⁹² Weiter Begriffsumfang BE. (746/47) 155, nr. 74: Mitteilung eines Briefinhalts an einen Dritten; ib. v. 4. Nov. 751, 200 nr. 87: Verichtung der Stillgebete („in sacri canonis predicatione“).

¹⁹³ Bonifatius (747/54) an Erzbischof Ekberht von York = BE. 207, nr. 91.

men¹⁹⁴. In solcher Behandlungsart verrät sich Bonifatius, wie auch sonsthin so oft, als echtes Kind seiner Zeit. Die Freiheit, die hier dem Lehrer in der Auswahl seiner Erläuterungen belassen blieb, war sein Heil. Nur so doch konnte er Textpredigten dieser Art auch unter Heiden, für die Einladung zum Christentum benutzen. Wir müssen gestehen: die beste Form missionarischer Verkündigung war ein derartiger Vortrag nicht.

Schon in seinen Tagen erfaßten regsamere Geister tiefer die Voraussetzungen und damit die Gesetze der Glaubensbotschaft. Bischof Daniel von Winchester, selbst im missionarischen Wirken geschult¹⁹⁵, sieht eine Härte in der homiletischen Lehrweise seines Freundes: sie drängt dem Heiden eine fremde Meinung auf; das muß dessen inneren Widerstand wachrufen und die Bekehrung eher aufhalten als fördern. Nach seinem Ermessen wird allein die missionarische Unterredung der seelischen Verfassung des zu Bekehrenden gerecht, eine ruhige Unterhaltung und Erwägung, die ohne jede Verletzung die heidnischen Vorstellungen klarlegt und prüft, ihre Mängel aufdeckt und damit nach und nach die größere Wahrscheinlichkeit der christlichen Heilsgedanken dartut. Er entwickelt nun den Gedankengang eines missionarischen Gesprächs, einer katechetischen Lehrstunde, in seinem Sinne¹⁹⁶.

Wir können dem Bischof von Winchester nicht vollkommen unrecht geben: der Vortrag des Bonifatius verkannte wirklich die geistige Welt der Hörer. Ist denn die Schrift, deren Text er als Vorlage darbietet, dem Heiden schon irgendwie Autorität? Wenn nicht, was sollte dann die Lesung?¹⁹⁷ Doch andererseits

¹⁹⁴ Cf. Bedae Venerabilis Homiliae, ed. J.-P. Migne PL. 94, Paris 1850, 9—516; Super parabolis Salomonis allegorica expositio = ib. 91, Paris 1850, 937—1040; über irische Randvermerke (Scholien) aus 2. Hälfte 7. Jahrh. zum Jakobusbriefe im Codex Fuldensis (Victor-Codex) vgl. Carl Scherer, Die Codices Bonifatiani in der Landesbibliothek zu Fulda = Festgabe usw., Fulda 1905, 9f. gegen Ernst Ranke, Specimen Codicis Novi Testamenti Fuldensis = Festschrift der Universität Marburg zur Fünfzigjahrfeier der Berliner Universität, Marburg-Berlin 1860, 31; ders., Codex Fuldensis. Novum Testamentum Latine interprete Hieronymo, Marburg-Leipzig 1868, XIII—XIX.

¹⁹⁵ Vgl. Wilhelm Koenen, Die Heidenpredigt in der Germanenbekehrung, Düsseldorf 1909, 49—52.

¹⁹⁶ BE. (723/24) 38—41, nr. 23.

¹⁹⁷ Diesem Gedanken schenkt bekanntlich Thomas von Aquin grundlegende Beachtung; Summa contra gentiles I c. 2, 4 = Divi Thomae Aquinatis Opera t. 18, Venetiis 1782, 2: „quia quidam eorum, ut Macometistae, et Pagani, non conveniunt nobiscum in auctoritate alicuius Scripturae, per quam possint convinci; sicut contra Judaeos disputare possumus per vetus testamentum, contra haereticos per novum. Hi vero neutrum recipiunt: unde necesse est ad naturalem rationem recurrere, cui omnes assentire coguntur“.

lag dem Deutschenapostel an Massenbekehrungen¹⁹⁸; er durfte darum sich nicht in Unterhandlungen von Person zu Person verlieren. In Einzelfällen, bei geistig gereiften Männern, Häuptlingen und Ältesten, wird auch er Unterredungen gepflogen haben¹⁹⁹. Im großen ganzen dagegen war der Vortrag der für ihn gegebene Weg, aber ein Vortrag auf Grund eigenen Wissens und persönlicher Überzeugung.

Die als „Predigten des hl. Bonifatius“ geführten 15 lateinischen Reden²⁰⁰ sind in ihrer Echtheit angefochten, ja man darf sagen: erledigt. Rein auf Grund der Überlieferung²⁰¹ freilich läßt sich diese Frage nicht abschließend behandeln, wengleich auch hier schon das Wider gegenüber dem Für an Beweiskraft überwiegt: bei echten Bonifatiuschriften müßte man doch, wie bei den Briefen des Heiligen, bedeutende handschriftliche Vermittlung durch Fulda-Mainz erwarten. Entscheidend ist hier ein anderes. Die Reden tragen nach Form und Inhalt, d. h. in der ganzen Ausdrucks- und Darstellungsweise wie hinsichtlich des Denkens, Fühlens und Wollens ihres Verfassers, ein wesentlich anderes Antlitz als die Briefe des Bonifatius. Gewiß sind nun Rede- und Briefstil nicht ebendasselbe; aber hier ist der Abstand so groß, daß unmöglich Briefe und Reden aus einer und derselben Feder stammen können. Mit der anerkannten (d. h. nicht angezweifelte) Echtheit der Briefe fällt die Echtheit der Reden: sie sind nicht bonifatianisch. Ihre Erwägungen und Bestrebungen entsprechen auch keineswegs der missionarisch-kirchlichen Lage von des Bonifatius Tagen, spiegeln vielmehr kirchlich wie staatlich weiter fortgeschrittene Verhältnisse: die Reden sind nach bonifatianisch²⁰². Wir kennen das Predigtideal des Bonifatius aus dessen eigenem Munde: „lehren in der Sprache der Hörer — im Anschlusse an eine Schriftlesung“²⁰³. Damit sind die „Predigten“, was ihre „Echtheit“ betrifft, gerichtet: sie sind lateinische, textlose Reden; des Bonifatius Ansprachen dagegen waren mundartliche Textpredigten²⁰⁴. — Mag man jenen Reden auch weiterhin wissenschaftliche Beachtung schenken, besonders, wenn das überhaupt möglich ist, deren

¹⁹⁸ Vgl. unten A. 214.

¹⁹⁹ Vgl. oben A. 157.

²⁰⁰ *Sermones Sancti Bonifatii*, ed. J.-P. Migne PL. 89, Paris 1850, 843—872.

²⁰¹ Vgl. A[ugust Joseph] Nürnberger, *Die Predigten des hl. Bonifatius = Neues Archiv usw.* 8 [1883] 314—317; ders., *Analecta Bonifatiana = Römische Quartalschrift usw.* 5 [1891] 36—45.

²⁰² Vgl. Heinrich Hahn, *Die angeblichen Predigten des Bonifaz: Forsch. z. dt. Gesch.* 24 [1884] 585—625, dessen Ausführungen auch durch die Entgegnung von A[ugust Joseph] Nürnberger, *Die angebliche Unechtheit der Predigten des hl. Bonifatius: Neues Archiv usw.* 14 [1888] 111—134 nicht haben entkräftet werden können.

²⁰³ Vgl. oben A. 181.

²⁰⁴ Vgl. Albert Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands I³*, Leipzig 1904, 478 A. 4.

Verfasser feststellen. Nur eins: man reklamiere sie nicht mehr gedankenlos, lediglich aus antiquarischer Liebhaberei²⁰⁵, als Quellen zur Lehrweise des Bonifatius.

Das ‚Wort‘ im Sinne mündlicher Verkündigung gibt auch den Missionsbriefen der Päpste erst ihre rechte Wirkung. Gregor II. schrieb an die Thüringer²⁰⁶, Gregor III. legte den noch heidnischen Sachsen wie den schon christlichen Stämmen Mitteldeutschlands seine Missionsanliegen dar²⁰⁷. Den toten Buchstaben mußte das lebendige Wort beseelen²⁰⁸. Auch die „Verkündigung der Tat“, wie man wohl die Fällung der heiligen Donar-eiche von Geismar begreift²⁰⁹, konnte einer Begründung und Verwertung im Worte nicht entbehren. Solche Missionsmittel bestärkten gewiß das Wort; aber sie wären nichtig oder doch nicht fördernd gewesen ohne das Wort. Nur dieses kann auch schließlich den entscheidenden Schritt veranlassen, der den Übertritt zum Christentum bezeichnet: die Taufe.

(Schluß folgt ZM 15 [1925] 2. Heft.) p. 85 H

Missionsrundschau.

Das deutsche Missionsfeld

von P. Ant. Freitag S.V.D., Bad Driburg i. Westf.

Das deutsche überseeische Missionsfeld besteht zurzeit aus 37 selbständigen Missionsdistrikten, von denen 9 auf China, 7 auf Japan, 3 auf die Philippinen, 4 auf Australien und Ozeanien, 10 auf Südafrika, 1 auf Nord- und 3 auf Südamerika kommen. Die Hälfte der Missionsgebiete versehen der Zahl nach Steyler (11) und Franziskaner (7). In diesen Gebieten wirken insgesamt 527 Priester, 372 Brüder und 884 Schwestern für 514 190 Getaufte, wobei die Zahlen eher zu tief als zu hoch gegriffen sind. Lehrreich ist immerhin eine Gegenüberstellung der deutschen Heidenmissionstätigkeit vor dem Kriege und jetzt:

²⁰⁵ So neuerdings wieder George Washington Robinson, *The Life of Saint Boniface etc.*, Cambridge[Mass.]-London 1916, 12 n. 1: ‚The authenticity of the sermons has been doubted; but without sufficient cause etc.‘

²⁰⁶ BE. (1. Dez. 722) 33 nr. 19; ib (4. Dez. 724) 43 f. nr. 25.

²⁰⁷ BE. (738) 35 f. nr. 21, dazu Franz Flaskamp, *Bonifatius und die Sachsenmission* = ZM. 6 [1916] 281 ff.; BE. (gl. D.) 68 f. nr. 43, dazu Heinrich Bohmer, *Zur Geschichte des Bonifatius* = Ztschr. f. hess. Gesch. u. Landesk. 50 (NF 40) [1917] 171–176.

²⁰⁸ Nicht ohne allen Grund also hat Gustav Freytag, *Ahnen (Ingraban)* = GW. I 398 ff. den Thüringergruß v. 722 (BE. 33 nr. 19) zum Gegenstande launiger Bemerkungen gemacht.

²⁰⁹ So Hermann Lau, *Die angelsächsische Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz* = Theol. Lic.-Diss. Kiel 1909, 56: unter ‚Propaganda, der Tat.